ELMAR ARNHOLD

DIE FACHWERKARCHITEKTUR
IM FACHWERK5ECK

Ein Führer zu den Schätzen niedersächsischer Holzbaukunst

IMPRESSUM

Herausgeber:

Geschäftsstelle Fachwerk5Eck
Bürgerbüro
Am Münster 9-11
37154 Northeim
Tel.: 05551 / 96 63 71
Email: info@fachwerk5eck.de
www.fachwerk5eck.de

Vertreten durch die Bürgermeister:

Thorsten Feike,
Bürgermeister der Stadt Duderstadt

Dr. Sabine Michalek,
Bürgermeisterin der Stadt Einbeck

Tobias Dannenberg,
Bürgermeister der Stadt Hann. Münden

Simon Hartmann,
Bürgermeister der Stadt Northeim

Jens Augat,
Bürgermeister der Stadt Osterode am Harz

Autor, Inhalt und Gestaltung:
Dipl. Ing. Elmar Arnhold
gebautes Erbe, Braunschweig

Unter Mitwirkung von:

Jürgen Germerott, Stadt Duderstadt
Petra Koch, Stadt Duderstadt
Krimhild Fricke, Stadt Einbeck
Jürgen Höper, Stadt Einbeck
Burkhard Klapp, ehemals Stadt Hann. Münden
Sabine Momm, Stadt Hann. Münden
Christoph Kühne, ehemals Stadt Northeim
Dr. Stefan Teuber, Stadt Northeim
Thomas Christiansen, Stadt Osterode am Harz
David Junker, Stadt Osterode am Harz

2. Auflage
© Fachwerk5Eck 2023

INHALT

Fachwerk in Südniedersachsen 4
Duderstadt 10
Einbeck 20
Hann. Münden 30
Northeim 40
Osterode 50
Fachwerklandschaften 60
Glossar 62

DIE FACHWERKARCHITEKTUR

IM FACHWERK5ECK

DUDERSTADT • EINBECK • HANN. MÜNDEN • NORTHEIM • OSTERODE

Ein Führer zu den Schätzen niedersächsischer Holzbaukunst

Zusammengestellt von Elmar Arnhold

Hann. Münden, Fachwerkensemble Kirchplatz / Tanzwerderstraße

Northeim, Museum ehem. Hospital St. Spititus

Das Fachwerk5Eck

Das Fachwerk5Eck wird von den Städten Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim und Osterode am Harz gebildet. In diesen fünf südniedersächsischen Fachwerkstädten haben sich einzigartige Zeugnisse historischer Stadtbaukunst und über sechs Jahrhunderte Fachwerkbaukultur in besonderer Dichte und Vielfalt erhalten.

Für die Menschen der Region ist die traditionell und handwerklich ausgerichtete Fachwerkbauweise Heimat und Ort mit tiefen geschichtlichen Wurzeln. Dies ist uns zugleich Aufgabe und Verpflichtung, die Zeugnisse der Vergangenheit und Geschichte zu erhalten, behutsam instand zu setzen und attraktive, lebendige Altstädte mit zeitgemäßer Nutzung zu gestalten.

Ziel dieses partnerschaftlichen Projektes ist es, neue Impulse für Tourismus, Wirtschaft und vor allem auch für die Gestaltung und Belebung unserer Städte zu setzen.

Auch die Schärfung des Bewusstseins für das kulturelle Erbe ist eine zentrale Aufgabe der Partnerschaft. Hierfür wurde diese Broschüre erstellt, in der exemplarische Beispiele aus dem reichen Bestand an Fachwerkbauten in den fünf historischen Stadtkernen präsentiert werden.

Geleitwort des Verfassers

In den historischen Stadtkernen von Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim und Osterode am Harz ist ein überaus reicher Schatz an Fachwerkbauten erhalten. Die Entstehungszeit dieser Gebäude umfasst eine Spanne vom Spätmittelalter (um 1400) bis in das 20. Jahrhundert.

Sie sind nicht nur Zeugnisse einer bautechnischen und künstlerischen Entwicklung, sondern geben auch Auskunft über die Geschichte der Städte.

Anhand dieser Baudenkmäler lassen sich zeit-, kultur- sowie wirtschafts- und sozialgeschichtliche Umstände nachvollziehen. Die Fachwerkgebäude zeigen außerdem, wie ihre Bausubstanz immer wieder den aktuellen Bedürfnissen angepasst wurde: eine wahrhaft nachhaltige Bauweise.

Für die Einwohner sind die alten Stadtkerne noch immer die zentralen Orte, in denen das Selbstverständnis regionaler Identität verankert ist.

Für den Besucher sind die historischen Fachwerkstädte Orte, um den Alltag hinter sich zu lassen und die Schönheit historischer Architektur und Stadtbaukunst zu genießen.

Dieser Fachwerk-Architekturführer zeigt einen repräsentativen Querschnitt der Holzbaukunst im Fachwerk5Eck. Die Beschreibung der ausgewählten Beispiele gibt einen Leitfaden für die Erkundung einer bedeutenden Architekturlandschaft.

Osterode, Spritzenhausplatz 9, Fachwerk mit klassizistischer Holzverkleidung

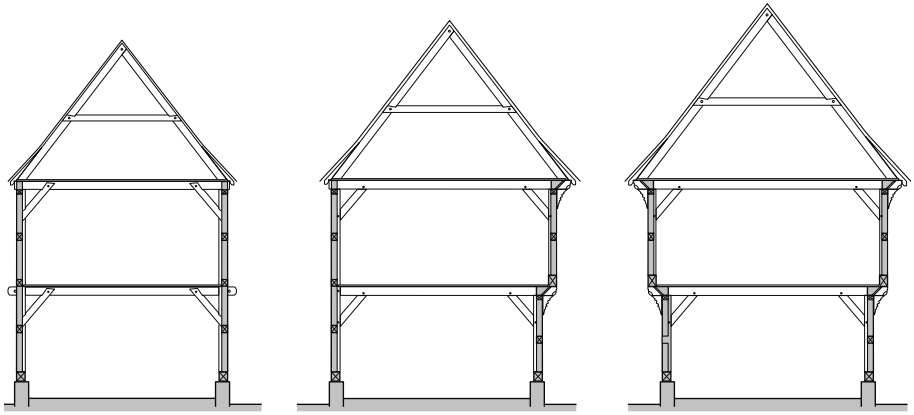
FACHWERK IN SÜDNIEDERSACHSEN

In weiten Teilen des deutschsprachigen Raums wurde ein Großteil der Gebäude bis in die Zeit der Industrialisierung (nach 1850) aus Holz errichtet. Dies gilt im besonderen Maße auch für das heutige Niedersachsen und die angrenzenden Regionen. Seit dem Ende des Hochmittelalters im 13. Jahrhundert war hier der Fachwerkbau die dominierende Bauweise. Die folgende Betrachtung beschränkt sich aufgrund der Darstellung der Bauten im Fachwerk5Eck ausschließlich auf die städtische Fachwerkarchitektur.

Der Begriff Fachwerk beschreibt keinen Baustil, sondern eine Baukonstruktion. Es handelt sich bei den historischen Fachwerken um eine Holz-Skelettbauweise, wobei die senkrechten und waagerechten Gefügeteile sowie Verstrebungen Gefache umschließen. Die Gefache sind mit anderen Baumaterialien, z.B. mit Lehmflechtwerk oder Backsteinen, geschlossen (ausgefacht).

Ein echtes Fachwerkgefüge ruht über Schwellhölzern und einem steinernen Fundament, der als Sockel über das Bodenniveau reicht. Die ältesten noch aufrecht stehenden Fachwerkbauten in Deutschland stammen aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Ältere Fachwerke sind vermutlich nicht erhalten, weil die Mehrzahl der vor 1250 errichteten Holzbauten nicht über einem Sockel erbaut wurden, sondern aus Pfostenkonstruktionen bestanden. Bei solchen Pfostenbauten ruhten die tragenden Stützen im Erdreich. Damit waren sie der Verwitterung ausgesetzt und entsprechend weniger dauerhaft als die Holzbauten mit Sockelschwellen auf steinernen Fundamenten.



Schematische Darstellung der Grundtypen von Fachwerkgefügen. Die Mischbauweise ist an einem für Südniedersachsen charakteristischen Haus in Traufstellung dargestellt.

Der Übergang zu einer dauerhafteren Bauweise hängt sicherlich mit der Verstädterung Mitteleuropas im 13. Jahrhundert zusammen.

Im deutschsprachigen Raum können unterschiedliche Fachwerklandschaften beschrieben werden (siehe Seite 60). Die Holzbaukunst in den Städten des Fachwerk5Ecks ist im Großen und Ganzen der niederdeutschen Fachwerkarchitektur zuzurechnen.

In allen Fachwerklandschaften finden wir Ständer- bzw. Geschossbauten und Stockwerkbauten. Bei reinen Ständerbauten reichen die tragenden Holzstützen über mehrere Stockwerke vom Sockel bis zum Dachansatz. Die Balkenlagen sind hier zwischen die Wandständer gespannt und ergeben mit diesen jeweils ein Gebinde.

Stockwerkbauten weisen jeweils eigenständig verzimmerte Geschosse auf, die quasi übereinandergestapelt sind. Diese Bauweise ermöglicht das Vorkragen der Stockwerke und kommt mit kürzeren Bauhölzern aus. Der Ständerbau gilt als mittelalterliche Bauweise, die nach und nach vom Stockwerkbau abgelöst wurde. Mischformen beider Bauweisen sind bereits seit dem 13. Jahrhundert anzutreffen. Die meisten spätmittelalterlichen Fachwerkhäuser zeigen sich als Ständergeschossbauten mit Fassaden in Stockwerkbauweise als Mischform ausgeprägt. Damit wird deutlich, dass die Vorkragungen der Stockwerke an Fachwerkbauten in erster Linie aus gestalterischen Gründen entstanden.

Niederdeutsche Fachwerkbauten aus den klassischen Epochen des Holzbaus (15. bis 17. Jahrhundert) zeichnen sich durch eine klare Struktur mit enger Ständerstellung, Achsengleichheit von Ständern, Balken und Sparrengebinden im Dach sowie regelmäßige Anordnung der Riegel aus. Prinzipiell liegt dieser Architektur ein Raster zugrunde.

Die betont plastischen Gestaltung der Vorkragungen und Verzierung mit Schnitzwerk steht im Gegensatz zu den süd- und mitteldeutschen Fachwerklandschaften. Dort erhalten die Fassaden ihr gestalterisches Gepräge vorwie-

gend von einer dekorativ-rhythmischen Anordnung der Verstrebungen. Selbstverständlich stehen die Fachwerkgefüge in der jeweiligen Region in engem Zusammenhang mit den Haustypen und inneren Gebäudestrukturen. Für die norddeutschen Städte ist bis in das 16. Jahrhundert das städtische Dielenhaus maßgebend.

In der Frühzeit der Hausforschung und Volkskunde, die auf die Zeit um 1900 zurückgeht, ging man von der Entstehung des städtischen Wohnhauses auf Grundlage der örtlichen Bauernhäuser aus. Diese Einschätzung wird inzwischen differenzierter betrachtet. Von Beginn an bestanden Einflüsse und Wechselwirkungen zwischen ländlichen und städtischen Wohngebäuden. Die Entwicklung der Stadthäuser vollzog sich seit dem Hochmittelalter jedoch weitgehend eigenständig. Große Verwandtschaft zu den bäuerlichen Anwesen haben die sogenannten Ackerbürgerhäuser in den Kleinstädten.

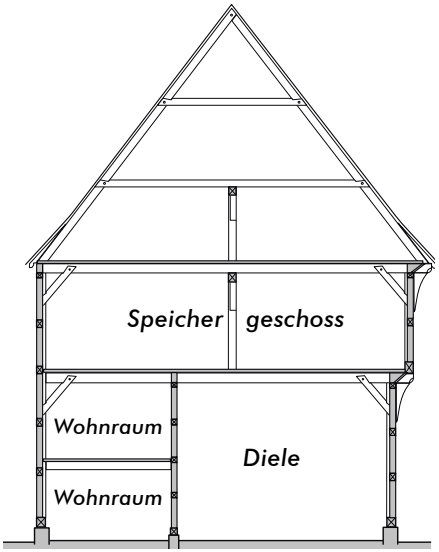
Die frühstädtischen Holzbauten waren auch in Norddeutschland zumeist Pfostenbauten mit im Erdreich eingegrabenen Stützen. Archäologen haben Befunde für solche Häuser in mehreren Städten, u.a. in Einbeck, nachgewiesen. Schon im 12. Jahrhundert gab es hier aber auch hölzerne Bauten über Sockelschwellen.

Spätestens um 1300 wurden steinerne Sockel und Grundschwellen zum Standard. Entsprechend stammen auch die ältesten in jeweils unterschiedlichem Umfang erhaltenen Fachwerkhäuser in Südniedersachsen aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die frühesten Bauten in den Städten des Fachwerk5Ecks gehen auf die Zeit um 1400 zurück und befinden sich in Hann. Münden.

Das gotische Dielenhaus

Der frühe Wohnbau trat als Einraumhaus in Erscheinung. Hier spielten sich Wohnen und Arbeiten nebeneinander ab. Der genetische Abdruck des Einraumhauses bleibt die Diele, sie war bis in die frühe Neuzeit Dreh- und Angelpunkt eines Bürgerhauses. Sie diente dem Alltagsleben wie der Arbeit und war grundsätzlich mit offenen Feuerstellen ausgestattet. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert waren Stuben und Kammern als abgeteilte Wohnräume nachzuweisen.

Städtische Dielenhäuser sind in ganz Norddeutschland zu finden. Ihre besondere Ausprägung zeigen sie in den Küstenstädten an Nord- und Ostsee, wo die Fachwerkbauweise bereits im 13. Jahrhundert von der Backsteinarchitektur verdrängt wurde. Während



Schematischer Querschnitt eines gotischen Traufenhauses mit Wohnräumen im rückwärtigen Bereich der Diele.

Einbeck, Knochenhauerstraße 25. Traufständiges Dielenhaus mit Rückfront in Ständerbauweise (links) und Straßenfassade mit Obergeschoss in Stockwerkbauweise. Die Deckenbalken sind rückseitig durchgezapft und mit Zapfenschlössern versehen. Das nach dem Stadtbrand von 1549 errichtete Haus entspricht noch ganz dem Typ des gotischen Dielenhauses.

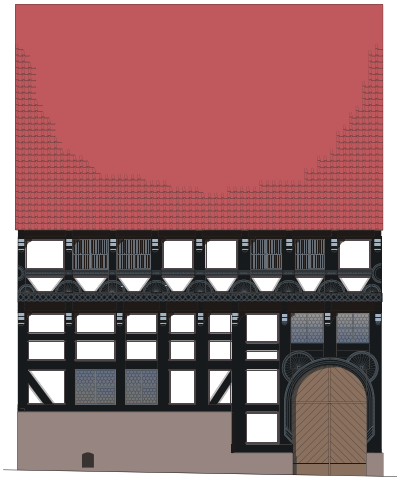
in den Seestädten und im nördlichen Niedersachsen und Westfalen das städtische Giebelhaus vorherrscht (z. B. Celle), finden sich in den Städten in der Harzregion sowie in Südniedersachsen vorwiegend Bürgerhäuser in Traufstellung. Diese Bauten sind mit der Dachseite zur Straße ausgerichtet.

Die traufständigen Dielenhäuser waren in Südniedersachsen bis in das 16. Jahrhundert der gängige Haustyp. Er bestimmte damit unabhängig von sozialen und ökonomischen Hintergründen die Wohnstätten der führenden Kaufleute, der Ratsherren oder jene des Handwerkerstandes. Zugleich wiesen auch kleine Tagelöhnerhäuser und vermietete Wohnstätten eine Diele auf. Besondere Bedeutung hatten die Hausdielen für das Brauwesen.

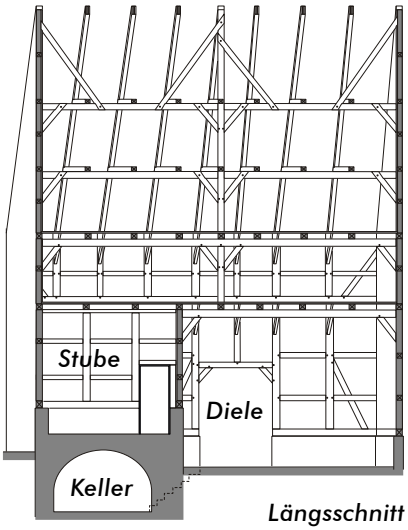
Die von der Diele abgeteilten Stuben und Kammern befanden sich entweder an der Rückseite des Hauses (archäologische Befunde in Einbeck) oder seitlich des Dielentors und waren dann zur Straßenfront ausgerichtet. Sie traten hier bisweilen mit Vorbauten (Ausluchten, Erker) in Erscheinung. Die mit Kachelöfen beheizten Stuben wurden von der Diele aus mit Brennstoff beschickt. War die Diele hoch genug, konnten über Stube und Küchenplatz noch niedrige Kammern eingerichtet bzw. abgehängt werden. Sie dienten vermutlich als Schlafräume. Größere Häuser waren häufig mit einem Fachwerk-Flügelbau im Hof ausgestattet. Solche Anbauten enthielten oft die repräsentativsten Wohnräume und werden daher auch als Saalbauten bezeichnet. Keller existierten zumeist nur unter den Stubeneinbauten und Hinterhäusern. Bei Brauhäusern waren auch größere und gelegentlich mehrschiffige Kellergewölbe zu finden.

Über den Dielen erhoben sich die in Stockwerkbauweise aufgesetzten Speichergeschosse mit ihren charakteristischen Vorkragungen. Das Speichergut (z. B. Brauzutaten) wurde mit Seilwinden über die Dielen in die Lagerräume verbracht.

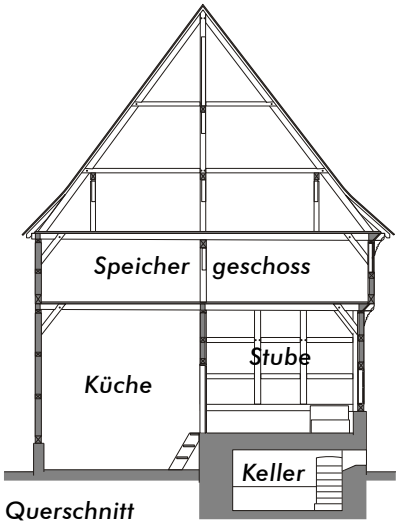
Die Speichergeschosse mit ihren kräftigen Vorkragungen wurden, neben den Dielentoren, bevorzugter Ort für die Fassadengestaltung mit Schnitzwerk. Stockwerkschwellen und Tore spätgotischer Häuser zeigen schlichte Profilierungen. Hinzu treten bisweilen auch Inschriften. Die Knaggen sind tief gekehlt oder stark profiliert, besondere Bauten zeigen Knaggen mit figürlichem Schmuck. Bei den spätmittelalterlichen Häusern blieb das konstruktive Gefüge jedoch immer dominant.



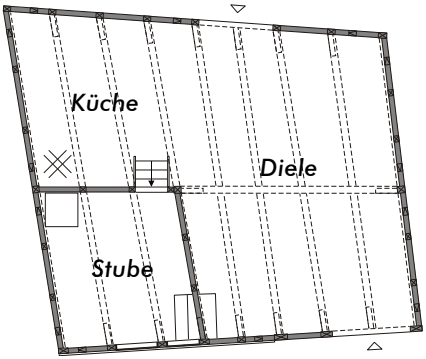
Nordfassade



Längsschnitt



Querschnitt



Erdgeschoss

Osterode, Martin-Luther-Platz 7, 1546. Typisches Dielenhaus des 16. Jahrhunderts mit straßenseitiger Stube. Rekonstruktionsversuch für den ursprünglichen Bauzustand.

Einbeck, Marktstraße 4, 1550. Brüstungszone des Obergeschosses. Das Schnitzwerk der Frührenaissance zeigt Grotesken und Rankenwerk.

Fachwerk der Renaissance

In den Städten des Fachwerk5Ecks kann die Fachwerkarchitektur des 16. und frühen 17. Jahrhunderts in eine Phase der Frührenaissance (um 1530/50 bis um 1580/1600) und der Hoch- bzw. Spätrenaissance (um 1580/1600 bis um 1650) unterteilt werden. Eine entsprechende Periodisierung wird auch in der hier vorliegenden Darstellung der Einzelbauten in den Fünfeckstädten vorgenommen. Dabei wird berücksichtigt, dass für diese Periodisierung in den einzelnen Städten unterschiedliche Zeitabschnitte angesetzt werden. Die Renaissancezeit gilt gerade im niedersächsischen Raum als besondere Blüte der Holzbaukunst.

Das Fachwerk der Frührenaissance zeigt noch vielfach die konstruktiven Merkmale spätmittelalterlicher Bauten. Bei den Holzverbindungen wurden die Verblattungen von Zapfenverbindungen abgelöst. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Kombination aus Ständer-Geschoss- und Stockwerkbauweise beibehalten. Auch der Gebäudetyp des vorwiegend traufständigen Dielenhauses blieb bis um 1550 in den Städten des Fachwerk5Ecks vorherrschend (siehe Osterode, Martin-Luther-Platz 7). In den Dielenhäusern wurden die straßenseitigen Stubeneinbauten zum Standard. Häufiger trat nun die Errichtung rückwärtiger Flügel mit Wohnräumen in Erscheinung. Ein heute selten erhaltenes bauliches Element sind Ausluchten (Utluchten) und Erker vor straßenseitigen Wohnräumen.

Die Fassaden wurden nun mit den Formen der Frührenaissance dekoriert. Die in Norditalien entwickelte Formensprache fand ihren Eingang in den Norden vielfach über Druckerzeugnisse und Werke der Kleinkunst. So zeigen die Fachwerkbauten der Mitte des 16. Jahrhunderts Fächerrosetten (die Leitform des niedersächsischen Renaissancefachwerks) sowie Rankenwerk und Groteskenfriese. Die Gebälkzonen sind häufig mit kräftigen Schiffskehlen betont. Profilstäbe an Schwellen und Riegellagen geben den Fassaden eine deutlich horizontale Komponente. Stockwerkschwellen tragen vielfach Inschriften, welche der Zeit entsprechend oft reformatorische Inhalte thematisieren.

Das Fachwerk der Hoch- bzw. Spätrenaissance tritt schließlich überwiegend als reiner Stockwerkbau in Erscheinung. Die hohen Dielen wurden durch niedrigere Erdgeschosse verdrängt, damit ergab sich eine Angleichung der Geschosshöhen. Das 1. Stockwerk war nun das Hauptwohngeschoss, während das Erdgeschoss nach wie vor zur Erschließung und zu wirtschaftlichen Zwecken diente.

Mit den allmählich geringer werdenden Vorkragungen zeigen sich die Fassaden der Stockwerkbauten als horizontal gelagerte Fronten. Dies entspricht dem Ideal der Renaissancearchitektur mit ihren klaren Baukörpern und ausgewogenen Proportionen. Verstärkt wird die Annäherung der Holzbaukunst an die Steinarchitektur durch Übernahme entsprechender Schmuckformen. Fassaden der Zeit um 1600 werden häufig von geschlossenen Brüstungszonen mit Blendarkaden geprägt. Statt von Knaggen werden die Vorkragungen von Konsolen in Volutenform gestützt. Die Gebälkzonen zeigen Zahnschnittfriese, Inschriften erscheinen in römischen Antiqua-Lettern. Die ursprünglichen Farbgebungen der Renaissancefassaden in Grau- und Rottönen unterstrichen die Annäherung der Holzbaukunst an den Steinbau.

Duderstadt, Steinstraße 24, um 1600. Stockwerkbau mit knappen Vorkragungen, in den Brüstungen mit Blendarkaden.

Fachwerk des Barock

Mit den Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) ging die Bautätigkeit auch im Fachwerk5Eck deutlich zurück. Seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es jedoch zu einem erneuten Aufschwung im Bauwesen.

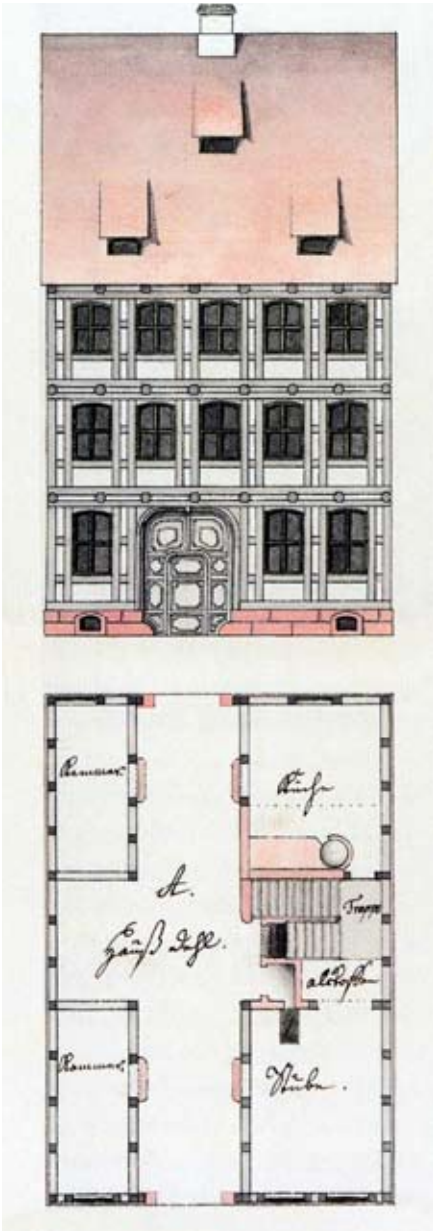
Die nach dem Krieg bis um 1700 errichteten Fachwerkbauten wurden fast ausschließlich als Stockwerkbauten mit nach und nach schwindenden Vorkragungen verzimmert. Häuser mit hohen Dielenerdgeschossen entstanden nur noch selten. Stattdessen wurden die hohen Dielen älterer Häuser nun häufig mit durchgehenden Zwischengeschossen verbaut. In den Erdgeschossen entstanden Flure nur noch zur Erschließung der Räume und des Treppenhauses. Tendenziell ging die Entwicklung zu reinen Wohnbauten über. Werkstätten und Speicher wurden nun vorwiegend in rückwärtigen Hofgebäuden untergebracht.

Mit dem weiteren Rückgang der Auskragungen war auch eine schrittweise Reduzierung der Zierschnitzereien verbunden. Sie findet man nach wie vor in den Gebälkzonen sowie an Toren und Türen. Neben Inschriften treten barockes Rankenwerk und weiterhin antikisierende Profilierungen und Friese in Erscheinung. Eine entscheidende Rolle in der Fassadengestaltung erhielten nun die Verstrebungen mit ihren verspielten Kombinationen aus geraden und gekrümmten Hölzern. Diese Zierverstrebungen dokumentieren einen starken Einfluss der Fachwerkkunst Hessens und Thüringens im 17. Jahrhundert auf Südniedersachsen.

Der Übergang zu Spätbarock und Rokoko im 18. Jahrhundert brachte eine weitere Reduzierung der Vorkragungen und des Fassadenschmucks.

Duderstadt, Hinterstraße 34, 1649. Frühbarocker Stockwerkbau mit Zierverstrebungen und Schnitzereien nur am Torsturz.

Zum Ideal städtischer Wohnhäuser wurden nun glatte, möglichst symmetrische Fassaden nach dem Vorbild der zeitgenössischen Steinarchitektur. Daher wurden die Fassadenständer in einem Rhythmus von engen und weiten Abständen platziert, um die Wandflächen zwischen den Fenstern zu vergrößern (Doppelständerfachwerk). Die Geschossübergänge und die Traufe zeigen häufig Gesimse aus Holzbohlen. Die Farbgestaltung zieht nicht selten einheitlich über Fachwerk und Gefachfüllungen hinweg und betont den flächigen Charakter der Fassaden. Manche Fronten wurden vollflächig überputzt. Einziger plastischer Schmuck der Häuser des Spätbarock und Rokoko sind oft prächtige Portale.



Einbeck, Bauzeichnung für Tiedexer Straße 7, 1776. Typisches spätbarockes Haus mit reiner Wohnnutzung. Die Diele ist als Hofdurchfahrt angelegt. Fassade ohne Vorkragungen mit Doppelständerfachwerk.

Fachwerk des Klassizismus

Symmetrie und Betonung des eigenständigen Baukörpers spielten in der am Erbe des klassischen Altertums orientierten klassizistischen Architektur eine große Rolle. Das Fachwerk der Zeit zwischen 1770/80 und 1850/60 zeigt eine weitere Reduzierung auf das reine Baugefüge. Es blieb bei der Absicht, den zeitgenössischen Steinbau zu imitieren. Bevorzugt wurden symmetrische Fronten, deren Mittelachse häufig von Dachaufbauten in Form von Giebeln oder Zwerchhäusern zusätzlich betont waren. Die hohen und lichten Wohnstockwerke erhielten große Fenster und klare Grundrisse. Die sparsam eingesetzten Dekorationen orientierten sich an den Zierformen antiker Baukunst. Sie sind bevorzugt an den Eingängen und bei Putzbauten als Stuckelemente zu finden.

Die in Doppelständerfachwerk verzimmerten Fassaden wurden nun oftmals verputzt, in der Harzregion auch verbrettert oder verschiefert. Auch ältere Fachwerkhäuser erhielten seit dem 18. Jahrhundert Putzfassaden, wobei neben gestalterischen Gründen auch der Brandschutz eine Rolle spielte. Fotografien der Zeit um 1900 zeigen die Fachwerkhäuser in den Fünfeckstädten mehrheitlich verputzt, bis sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts wieder freigelegt wurden.

Hann. Münden, Lange Straße 65. Fachwerkbau aus der Zeit um 1600 mit Verputz aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Balkenköpfe und Schwellen zeigen klassizistische Zierformen.

Northeim, Entenmarkt 2, 1779 (Predigerhaus). Freistehender und symmetrisch gestalteter klassizistischer Fachwerkbau mit Doppelständerfachwerk und Krüppelwalm.

Fachwerk des Historismus

Der Historismus prägte die Architektur zwischen Mitte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie zeigt eine Wiederaufnahme historischer Stilformen früherer Kunstepochen. Daher wurden noch einmal Sichtfachwerkbauten in Anlehnung an die Blütezeiten des niedersächsischen Fachwerks errichtet. Die historische Formensprache wurde jedoch nicht kopiert, sondern im Rahmen der jeweiligen Gebäudenutzung und Baugestaltung abgewandelt. Fachwerkhäuser des Historismus oder der sogenannten Gründerzeit sind an den schlanken, maschinengesägten Hölzern und hohen Stockwerken mit wandhohen Verstrebungen zu erkennen. Die Ausfachungen bestehen meist aus Sichtziegelmauerwerk.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Restaurierungen bedeutender Fachwerkhäuser. Sie wurden dabei häufig auf ihren vermeintlich ältesten Bauzustand zurückgeführt und verlorenes Schnitzwerk wurde ergänzt.

Auch im 20. Jahrhundert entstanden in den Fünfeckstädten noch traditionelle Fachwerkbauten. Sie zeigen die Absicht, die überlieferten Stadtbilder zu erhalten (Heimatschutzbewegung).

Osterode, Am Schilde 12, um 1880/90. Fachwerkbau des Historismus mit schlanken (maschinengesägten) Bauhölzern und Ausfachungen aus Backsteinen.

DUDERSTADT

Das heutige Duderstadt wurde 929 erstmals in einer Urkunde König Heinrichs I. erwähnt. Keimzellen der Stadt waren die Quartiere um die beiden Pfarrkirchen: Bei St. Servatius existierte seit dem 10. Jahrhundert ein Königshof, während westlich von St. Cyriakus bis zum 12. Jahrhundert eine Marktsiedlung von Kaufleuten und Handwerkern entstand. Diese Siedlungsbereiche wuchsen im 13. Jahrhundert zum heutigen Altstadtkern zusammen. Er wird von einer zwischen den beiden Kirchenbauten aufgespannten breiten Marktstraße bestimmt und ist von einer großenteils erhaltenen Stadtmauer umgeben. Im Spätmittelalter wurden die Vorstadtstraßen vor den vier Stadttoren aufgesiedelt und in einen weit außerhalb der Stadtmauern errichteten Wallring einbezogen. Das Gelände zwischen Stadtmauer und Wall ist jedoch bis heute nur locker bebaut und zeichnet sich im Süden durch Grünanlagen und Gärten aus.

Der Besucher empfindet Duderstadt als einzigartiges Zeugnis mittelalterlicher Stadtbaukunst. Der Grundriss besonders des inneren Kerns ist fast unverändert erhalten. Der überwiegende Teil der Straßen- und Platzräume weist einen ungewöhnlich geschlossenen Bestand an insgesamt 566 Fachwerk-Vorderhäuser auf. Dieser wiederum stammt, bis auf wenige ältere Gebäude, überwiegend aus der Frühen Neuzeit.

In der Stadtgeschichte haben immer wieder katastrophale Stadtbrände gewütet. So zerstörte ein umfassender Flächenbrand 1424 die gesamten Stadtviertel nördlich der Marktstraße bis zur Stadtmauer. 1720 brannte ein Großteil der Bebauung an der Hinterstraße ab.

Blick aus dem Stadtpark auf Stadtmauer und St. Cyriakus

Verheerend war auch der Stadtbrand von 1852, welcher vorwiegend die Quartiere zwischen Markt- und Hinterstraße verwüstete. Noch 1911 und 1915 zerstörten Großfeuer Teile der westlichen und östlichen Altstadt.

Anhand des Hausbestandes lassen sich die Brände seit 1720 sehr deutlich nachvollziehen. Während die seit 1424 von größeren Feuersbrünsten verschonten Quartiere im südlichen Altstadtteil einen vielfältigen, bis in das Spätmittelalter zurückreichenden Hausbestand aufweisen, wird die Hinterstraße von geschlossenen Zeilen barocker und die Marktstraße von klassizistischen Fachwerkbauten geprägt. Nach den Bränden von 1911 bzw. 1915 entstanden auf den alten Parzellen überwiegend neue Massivbauten in qualitätsvoller Maßstäblichkeit und Gestaltung.

Die wenigen spätmittelalterlichen Fachwerkbauten aus der Zeit um 1500 zeigen sich als schlicht gestaltete Dielenhäuser mit Erd- und Zwischengeschoss in Ständerbauweise und vorkragenden Speicherstöcken. Am Übergang von der Gotik zur Renaissance steht das Rathaus mit seinem von Verstrebungen und Erkern geprägten Fachwerk aus den Jahren um 1530. Es zeigt starke Einflüsse der mitteldeutschen Holzbaukunst.

Leitform des Frührenaissance-Fachwerks ist die Fächerrosette. Die nach 1550 errichteten Bauten zeigen kaum noch Zwischengeschosse. Um 1600 sind die reichen Schnitzereien der Hoch- und Spätrenaissance oft an der zeitgenössischen Steinarchitektur orientiert (Zahnschnitt, Blendarkaden). Hausinschriften des 16. Jahrhunderts lassen die konfessionellen Auseinandersetzungen der Reformationszeit durchscheinen. In der Barockzeit (17. und 18. Jahrhundert) gingen die Vorkragungen zurück. Mit Schnitzereien und reichen Verstrebungen gestaltete Fassaden wurden im Spätbarock und im Klassizismus von glatten und einfarbigen bzw. verputzten Fronten verdrängt. Historismus und Jugendstil brachten noch einmal eine Belebung des dekorativen Sichtfachwerks.

Altstadt Duderstadt *mit den auf den Seiten 12 – 19 beschriebenen Fachwerkbauten*

- Spätgotik (um 1400 – um 1550)
- Frührenaissance (um 1550 – um 1600)
- Renaissance (um 1600 – um 1650)
- Barock und Rokoko (um 1650 – um 1780)
- Klassizismus (um 1780 – um 1860)
- Historismus (um 1860 – um 1914)

1 - *Hinterstraße 75*
2 - *Apothekenstraße 10*
3 - *Marktstraße 66 (Rathaus)*
4 - *Steintorstraße 51*
5 - *Haberstraße 18*
6 - *Steintorstraße 26/28*
7 - *Hinterstraße 73*
8 - *Apothekenstraße 9/11*
9 - *Marktstraße 84*
10 - *Westertorstraße 21/23*
11 - *Steinstraße 2*
12 - *Marktstraße 20*
13 - *Marktstraße 88*
14 - *Hinterstraße 33*
15 - *Hinterstraße 53*
16 - *Jüdenstraße 29*
17 - *Marktstraße 6*
18 - *Marktstraße 73/75*
19 - *Marktstraße 7*

SPÄTGOTIK

1 Hinterstraße 75

Das im Ostteil der Hinterstraße gelegene Haus gehört zu den ältesten Fachwerkgebäuden der Stadt und stammt vermutlich aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das spätgotische Haus zeigt ein hohes Dielengeschoss in Ständerbauweise mit Zwischengeschoss. Der spitzbogige Sturzbalken des ursprünglichen Dielentors ist erhalten (rechts). Daneben befindet sich der heutige Hauseingang aus dem 19. Jahrhundert.

Das Obergeschoss (urspr. Speicher) kragt über lang geschweiften Knaggen vor. Bemerkenswert sind die in Zwischen- und Obergeschoss erhaltenen langen Brustriegel, die vor die Fassadenständer geblattet sind und vorstehen. Das schlichte Fachwerk ist lediglich durch knappe Profile an der Torrahmung und an der Obergeschossschwelle betont. Die aufgemalten Streben im Obergeschoss verfälschen das Bild des ursprünglichen Gefüges.

Hinterstraße 75

2 Apothekenstraße 10

An der Ecke der Apothekenstraße zur Kurzen Straße befindet sich das wohl markanteste spätgotische Fachwerkbürgerhaus Duderstadts. Eine dendrochronologische Untersuchung ergab das Baujahr 1510. Aufgrund der Ecklage handelt es sich um ein giebelständiges Gebäude: Das spitzbogige Dielentor ist an der Giebelseite zur Kurzen Straße zu finden. Das hohe Dielenerdgeschoss ist in Ständerbauweise verzimmert und beinhaltet ein Zwischengeschoss. Das Obergeschoss kragt übereck vor und wird von lang herabgezogenen Knaggen gestützt. Eine identische Vorkragung zeigt die Traufe. Am Zwischengeschoss und der Obergeschoss-Traufseite sind lange, vorgeblattete Brustriegel angebracht. Der Steilgiebel wurde bei einer Sanierung 1997 an Stelle des ursprünglich bei Eckhäusern üblichen Walmdachs hergestellt.

Apothekenstraße 10 bildet baulich eine Einheit mit Haus Nr. 9, das Anwesen wurde nachträglich aufgeteilt.

Apothekenstraße 10

3 Marktstraße 66, Rathaus

Das alte Rathaus in Duderstadt gehört zu den bedeutendsten Baudenkmälern in den historischen Stadtkernen des Fachwerk5Ecks. Zusammen mit den Rathäusern in Wernigerode, Alsfeld (Hessen) und Frankenberg an der Eder kann es im mitteldeutschen Raum als eines der Fachwerk-Rathäuser schlechthin gelten.

Das Duderstädter Rathaus ist jedoch kein reiner Fachwerkbau. Erd- und 1. Obergeschoss bestehen aus Natursteinmauerwerk und enthalten die älteste Bausubstanz. Diese besteht aus einem ursprünglich lang gestreckten Baukörper hinter der heutigen Hauptfassade, der an der Westseite noch mit einem steinernen Giebel abschließt. Es handelt sich um das 1302/03 erbaute „Kaufhaus“, das im Erdgeschoss die heute noch erhaltene Markthalle und im Obergeschoss einen großen Saal aufwies. In den Jahren 1432–1436 wurde an der Südostecke an Stelle eines Vorgängers – des wohl ältesten Rathauses – ein dreigeschossiger Anbau mit teilweise gewölbten Räumen für Ratsstube, Archiv, Stadtkasse und Weinkeller errichtet.

Entscheidend für das heutige Erscheinungsbild als Fachwerkrathaus war die große Baumaßnahme von 1528–1536. Von 1528 stammt das Fachwerkgeschoss über dem Ratsstubenbau mit seinem hohen Südgiebel. Ab 1532 folgte die steinerne Laube mit dem zur Marktstraße zweigeschossig erscheinenden Fachwerkaufbau. Dieser zeigt einen Doppelgiebel, dessen Ecken durch Turmerker besetzt sind. Ein weiterer Turmerker erhebt sich vor dem westlichen Giebel und ragt weit über den Dachfirst hinaus. Mit ihren

verschieferten Spitzen bilden die Erkertürme in ihrer Asymmetrie eine wahrzeichenhafte Silhouette.

Die Fachwerkgefüge lassen ihre um wenige Jahre auseinanderliegenden Bauzeiten bei genauer Betrachtung erkennen: Das noch in gotischer Manier verzimmerte Fachwerkgeschoss über der Ratsstube zeigt ein Raster mit durchlaufenden Fußstreben in den Brüstungen und Kopfbändern an den Eckständern. Traufe und Giebel kragen über profilierten Knaggen aus. Über der Trauffront befindet sich ein Zwerchhaus (ursprünglich mit Aufzugsluke). Der Fachwerkteil über dem alten Kaufhaus und der Laube zur Marktstraße (ab 1532) weist geringere Vorkragungen ohne Knaggen auf und ist schon von den Einflüssen der Renaissance geprägt. Neben den Fußstreben sind hier auch wandhohe Verstrebungen in K-Form zu finden. Schnitzereien sind lediglich in Form feiner Profilierungen angebracht. Das Fassadenbild ist stark von Einflüssen der hessischen Fachwerkarchitektur gekennzeichnet.

Rathaus, Südgiebel

Rathaus, Nordfassade zur Marktstraße

Ursprünglich wurden die Fachwerkaufbauten überwiegend als Speicherräume genutzt. Für den Warenaufzug dienten die Zwerchhäuser an der Ostfassade und Ladeluken am Südgiebel und an der Nordfassade.

Eine reizvolle Zutat der Barockzeit ist die 1674 entstandene Überdachung der Außentreppe mit ihren Tragfiguren.

Das Bauwerk wurde in den 1980er Jahren und 2000–2008 aufwendig restauriert und dient heute kulturellen und musealen Zwecken. In der Kaufhalle befindet sich die Tourist-Information. Die Besichtigung des Inneren ist sehr empfehlenswert. Aus dem hohen Erkerturm ergeben sich eindrucksvolle Ausblicke auf die Dachlandschaft Duderstadts.

FRÜHRENAISSANCE

4 Steintorstraße 51

Am Südende der Steinstraße befindet sich das schmale, im Jahr 1554 errichtete Frührenaissancehaus Nr. 51. Sein Gefüge ist noch in der Art spätmittelalterlicher Dielenhäuser verzimmert: Es zeigt ein Zwischengeschoss sowie weite Vorkragungen über schräg profilierten Knaggen. Das im 19. Jahrhundert mit einer kleineren Türöffnung umgebaute Dielentor ist leicht spitzbogig und mit einer Profilleiste überfangen. Über dem Tor ist die Datierung 1554 angebracht.

Eine Besonderheit ist der Erker im Zwischengeschoss. Er weist auf eine ursprüngliche Wohnstube hin. Das unverändert erhaltene Speichergeschoss zeigt in den Brüstungsfeldern Fußwinkelhölzer mit Fächerrosetten.

Steintorstraße 51

5 Haberstraße 18

An der Südseite der Haberstraße ist ein Ensemble von fünf Renaissancefachwerkhäusern erhalten. Sie zeigen teilweise noch spätmittelalterliche Konstruktionsformen. Haus Nr. 18 gehört zu den frühen Bauten mit Fächerrosetten aus der Zeit um 1550. Es handelt sich um ein ursprüngliches Dielenhaus mit Zwischengeschoss. Der einstige Dielenbereich wurde um 1800 völlig umgebaut und zeigt das für diese Epoche typische Doppelständerfachwerk.

Das ehemalige Speichergeschoss ist dagegen wohlerhalten. Es weist kräftige Vorkragungen auf, an der Traufe sind die Profilknaggen noch vorhanden. Zwischen den Balkenköpfen befinden sich Schiffskehlen. Die Brüstungsfelder zeigen Fußwinkelhölzer, die mit Fächerrosetten beschnitzt sind.

Haberstraße 18

6 Steintorstraße 26/28

Eine Zeile von gut erhaltenen Renaissancehäusern steht am Nordende der Steintorstraße (Häuser Nr. 22–28). Es handelt sich um reine Stockwerkbauten mit niedrigen Erdgeschossen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die 1. Obergeschosse dienten hier von Beginn an zu Wohnzwecken.

In der Fassadengestaltung überwiegt die Horizontale. Die etwa balkenstarken Vorkragungen (ohne Knaggen) sind mit Schiffskehlen betont.

Das Haus Nr. 26/28 ist nachträglich geteilt worden. Es zeigt Brüstungen mit Fußwinkelhölzern, Fächerrosetten und vorgeblattete Brustriegel. Die Schiffskehlen sind mit Taustäben bereichert.

Steintorstraße 26/28

Steintorstraße 22, Detail

RENAISSANCE

7 Hinterstraße 73

Dieser im Jahr 1600 errichtete Renaissancebau weist außerordentlich reiche Schnitzereien auf: Im Gebälkbereich der Stockwerksvorkragung treten Zahnschnittfriese und Taustäbe in Erscheinung, während die Schwelle mit einer Inschrift dekoriert ist. Sämtliche Brüstungsfelder sind mit Brüstungsbohlen vollflächig geschlossen. Sie zeigen flache Reliefschnitzereien mit Rankenwerk und Wappenkartuschen der Erbauerfamilie. Der ursprüngliche mit Inschrift und Datierung versehene Torbogen wurde 1893 in eine kleinere Tür und ein Fenster unterteilt.

Hinterstraße 73

8 Apothekenstraße 9/11

In der von der Marktstraße in Richtung Steintor führenden Apothekenstraße findet sich ein schönes Ensemble von reich gestalteten Fachwerkhäusern der Renaissancezeit. Herausragend ist das Eckgebäude Apotheken-/Steinstraße, das auch zu den größten alten Bürgerhäusern Duderstadts zählt. Der 1620 entstandene Renaissance-Stockwerkbau wurde nachträglich geteilt.

Hauptakzent ist der im 1. Obergeschoss ansetzende Eckerker mit seinen fünf Polygonseiten. Das 1. Obergeschoss und der Erker kragen über Knaggen aus, die als eingerollte Konsolen (Voluten) gestaltet sind. Gebälkzonen und Brüstungsbereiche zeigen

reiches Schnitzwerk in den Formen des zeitgenössischen Steinbaus. Diese sind teilweise der antiken Baukunst entlehnt: Zahnschnitt- und Bogenfriese sowie Profilstäbe. Die Blendarkaden in den Brüstungsbohlen sind ein Leitmotiv der Renaissance in Duderstadt. Die Brüstungsplatten werden umlaufend von Eierstäben betont.

Apothekenstraße 9/11

9 Marktstraße 84

Das 1620 errichtete, mächtige Haus an der nach Südosten hin abfallenden Marktstraße markiert einen Höhepunkt des Renaissancefachwerks in Duderstadt. Das außerordentlich hoch aufragende Gebäude ist insgesamt viergeschossig, wobei das 1. Obergeschoss noch einmal als Zwischengeschoss in Erscheinung tritt. Das große Dielentor befindet sich in einem abknickenden Fassadenteil an der linken Hausecke. Die über dem Knick gerade durchlaufenden Obergeschosse werden dort von Bügen (Kopfstreben) mit fast vollplastisch eingeschnitzten Figuren in zeitgenössischer Tracht abgefangen. Die hohen Obergeschosse

Marktstraße 84

waren wohl von Beginn an für eine Wohnnutzung konzipiert.

Die Brüstungsfelder sämtlicher Geschosse sind mit Bohlen geschlossen und zeigen reiche Schnitzereien der späten Renaissance. Neben den zeittypischen Blendarkaden findet man im Zwischengeschoss eine über mehrere Brüstungsfelder verteilte dekorative Inschrift. Das 2. Obergeschoss beinhaltet Brüstungstafeln mit Wappenkartuschen, die in Beschlagwerkornamentik eingebettet sind. In den Blendarkaden befinden sich Reliefs von Masken und Rosetten. Die Ornamentierung der knappen Vorkragungen und vorstehenden Brustriegel mit Zahnschnitt betont die Horizontale.

10 Westertorstraße 21/23

Vor dem Westertorturm befindet sich eine vollständig mit Fachwerkhäusern bebaute Vorstadtstraße. Die dortigen Gebäude stammen überwiegend aus der Barockzeit (um 1700). Bemerkenswert sind hier zwei in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges entstandene Häuser: Westertorstraße 21/23 sowie 22/24. Sie stehen am Übergang von der Spätrenaissance zum Barock. Das mit der Jahreszahl 1640 datierte Haus Nr. 21/23 ist nachträglich geteilt worden. Der zweigeschossige Bau weist ein nur knapp vorkragendes Obergeschoss auf, Gebälkzone und Brustriegel sind mit zeittypischen Zahnschnitten dekoriert.

Die Brüstungsbohlen sind mit figürlichen Szenen beschnitzt. Diese besondere Variante der Fachwerkschnitzerei ist sonst vorwiegend in Hildesheim, Alfeld an der Leine und in Einbeck (Marktstraße 13, Seite 29) zu beobachten. Die Darstellungen am Haus Westertorstraße 21/23 zeigen Landsknechte in verschiedenen kriegerischen Tätigkeiten. Damit ist ein bemerkenswerter Bezug zum historischen Rahmen der Entstehungszeit des Hauses gegeben (Deißigjähriger Krieg, 1618–1648). Vermutlich hatte der Bauherr selbst mit dem Kriegswesen zu tun, z. B. als Waffenschmied oder Büchsenmacher.

Westertorstraße 21/23

BAROCK

11 Steinstraße 2

In markanter Ecklage an der Hauptverbindung Marktstraße-Steintor steht eines der schönsten Fachwerkhäuser des Hochbarock in Duderstadt. Das 1697 errichtete „Wankesche Haus" zeigt eine für die Bauzeit um 1700 typische Kombination reicher Schnitzereien und dekorativer Verstrebungen in den Brüstungsgefachen. Die beiden Oberstöcke und die Dachtraufe kragen über Balkenköpfen und konsolenartig gestalteten Knaggen vor. Die Füllhölzer zwischen den Balkenköpfen sind mit Rankenwerk und Blütenmotiven beschnitzt, auch die Balkenköpfe zeigen pflanzliches Blattwerk. An der Hauptfassade zur Steinstraße trägt die Schwelle im 1. Obergeschoss eine

Inschrift, im 2. Obergeschoss findet sich dort ein Eierstab. Die Konsolen sind aus Akanthusranken gebildet und großenteils mit individuell gestalteten Kopfplastiken verziert.

Die Verstrebungen bestehen wechselweise aus Andreaskreuzen, überkreuzten Rauten sowie Rauten mit geschweiften Umrissen. Einzelne Brüstungsfelder zeigen geschwungene Zapfen. Solche Zierverstrebungen sind besonders im zeitgleichen Fachwerk Thüringens verbreitet.

12 Marktstraße 20

Der Gasthof „Tanne" erhebt sich an der Südseite der Marktstraße. Das 1698 entstandene viergeschossige Bauwerk zeigt – als Ausnahme unter den Barockbauten – eine hohe Diele mit Zwischengeschoss. Das außerordentlich hohe und symmetrisch gestaltete Haus wirkt mit seinem doppelstöckigen und gestaffelten Zwerchhaus fast monumental.

Bedeutend ist das Bauwerk auch aufgrund seiner Schnitzereien. Die Konsolen unter den knapp vorkragenden Balkenköpfen zeigen Kopfplastiken und Rankenwerk, auch die Gebälkzonen sind mit Rankenwerk verziert. Die erste Obergeschossschwelle weist eine Inschrift auf. Bemerkenswert sind die Hermenpilaster der Portalrahmung. Hinzu kommen die vielfältigen Zierverstrebungen.

Steinstraße 2

Marktstraße 20

Marktstraße 88

Hinterstraße 33

Hinterstraße 53

● 13 Marktstraße 88

Zu den mächtigsten Fachwerkhäusern in Duderstadt zählt dieser dreigeschossige Barockbau aus dem späten 17. Jahrhundert. Er befindet sich an einer kleinen tiefer gelegenen Erweiterung der Marktstraße unterhalb der Basilika St. Cyriakus. Der stattliche Bau tritt auch in der Südansicht des Stadtkerns vom Stadtpark dominant in Erscheinung (Seite 10). Das Gebäude entstand als Klosterhaus der Benediktinerabtei Gerode im Obereichsfeld.

Der Stockwerksbau ist an seiner Haupt- und Ostfassade mit Vorkragungen verzimmert. Über der Front ist ein zweistöckiges Zwerchhaus mit gestaffelter Dachform errichtet, welches den Charakter des Gebäudes prägt. Die Fassade ist mit einfachen Zierformen (Profile, Zahnschnitt) dekoriert, auch die Verstrebungen sind eher zurückhaltend. Dies entspricht der Entwicklung der Fachwerkarchitektur um 1700.

● 14 Hinterstraße 33

Nach dem Großbrand von 1720 musste die Nordseite der Hinterstrasse von der Spiegelbrücke bis zur Jüdenstraße neu aufgebaut werden. Es entstanden durchweg spätbarocke Fachwerkbauten, von denen das langgestreckte Haus Nr. 33 hervorsticht. Das mit leichtem Knick dem Straßenverlauf folgende Gebäude befindet sich auf dem Grundstück des ehemaligen Pöhlder Klosterhofes. Zur Bauzeit war es Sitz des kurfürstlich-mainzischen Stadtschultheißen. Seit dem 19. Jahrhundert dient das Bauwerk als Amtsgericht.

Der dreigeschossige, schlicht gestaltete Fachwerkbau zeigt über Balkenköpfen vorkragende Obergeschosse. Balkenlagen und Fassadenständer sind nicht mehr axial aufeinander bezogen: Es besteht ein Wechsel von schmalen Wand- und breiteren Fensterfeldern (Doppelständerfachwerk). Fußstreben befinden sich nur in jeder zweiten Fensterbrüstung.

● 15 Hinterstraße 53

Dieses Haus ist auf den ersten Blick nicht als Fachwerkbau zu erkennen. Es handelt sich um ein von Beginn an verputztes Gebäude aus der späten Barockzeit (um 1730) mit drei Wohngeschossen und Mansardendach.

Die Fassade zeigt außer dem glatten Putz lediglich eine mit Putzmörtel aufgetragene Eckquader-Imitation und wirkt somit wie ein zeitgenössischer Steinbau. Einziger Schmuck des Hauses ist die hölzerne Eingangstür mit ihrer kräftigen Rahmenbekleidung und der zweiflügeligen Kassettenfüllungstür. Vor der Sanierung um 1990 befand sich die Tür in der rechten Fassadenhälfte.

● 16 Jüdenstraße 29

Das spätbarocke Eckhaus wurde um 1730 für den Goldschmied, Baumeister und Ratsherren Johann Christoph Fritz errichtet.

Die symmetrische Hauptfassade ist glatt und zeigt ein Doppelständer-

Jüdenstraße 29

fachwerk mit acht Fensterachsen. Ein Schmuckstück ist das prachtvolle Portal mit reichen Schnitzereien im sogenanntem Bandelwerkstil (Türflügel von 1680).

Ursprünglich war die Front verputzt; über den mit Holzrahmen versehenen Fenstern befanden sich Maskenreliefs aus Blech. Die Fachwerksichtigkeit geht auf die Sanierung von 1985 zurück.

KLASSIZISMUS

17 Marktstraße 6

Das 1841 errichtete Gemeindehaus von St. Servatius ist ein typischer Bau des Klassizismus. Das dreigeschossige und symmetrische Gebäude zeigt ein glattes, rein konstruktives Fachwerk mit einheitlicher Farbgebung in hellen Grautönen (ursprünglich verputzt). Durch das Krüppelwalmdach wird der Charakter eines freistehenden Gebäudes betont. Akzent des Hauses ist die Eingangssituation mit Freitreppe und zweiflügeliger Haustür mit Kassetten sowie Oberlicht.

Marktstraße 6

18 Marktstraße 73/75

Ein Brand vernichtete 1852 große Teile der Bebauung an der Nordseite der Marktstraße. Nach dem Unglück entstand eine geschlossene Zeile dreigeschossiger Fachwerkhäuser in mehr oder weniger einheitlicher Gestaltung. Die glatten Fassaden wurden in Doppelständerfachwerk verzimmert und erhielten ursprünglich einheitliche Farbgebungen oder wurden verputzt.

Die stattlichen Häuser Nr. 73 und 75 stechen hier mit ihren symmetrischen Fassaden und Zwerchhäusern heraus.

Marktstraße 73/75

Marktstraße 7

HISTORISMUS

19 Marktstraße 7

Der Westteil der Marktstraße, die sich vor St. Servatius platzartig erweitert, wird von dreigeschossigen Massivbauten mit Putzfassaden geprägt. Sie entstanden nach den Stadtbränden von 1911 und 1915, welche die Quartiere zwischen Westertorturm und St. Servatius zerstörten. Der einheitliche Wiederaufbau erfolgte nach Entwürfen des Berliner Architekten Wilhelm von Tettau.

Als Ausnahme gestaltete von Tettau 1912 die Markt-Apotheke (urspünglich „Germania-Drogerie“) mit einer Fachwerkfassade im Sinne des späten Historismus bzw. im „Heimatstil“. Die von einem Mittelerker und waagerechten Rücksprüngen mit Verdachungen dominierte Front zeigt Anklänge an das Duderstädter Fachwerk der Spätrenaissance. In den Fensterbrüstungen befinden sich Inschriften und Reliefs, die u. a. Eva und die Schlange sowie ein Segelschiff darstellen.

EINBECK

Einbeck ist auch überregional als Bierstadt bekannt. Das Brauwesen hat das Stadtbild bereits vor Jahrhunderten mitgeprägt. Die geschlossenen Ensembles von Fachwerkgebäuden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts bilden nicht nur im Fachwerk5Eck ein Alleinstellungsmerkmal.

Vor der Stadtwerdung existierte im Norden des heutigen Zentrums ein Hof der Grafen von Katlenburg. Diese gründeten dort 1082 das Stift St. Alexandri. Die gotische Stiftskirche steht auf dem höchsten Terrain der Altstadt. Der spätere Stadtname wurde 1158 erstmals erwähnt. Zu dieser Zeit entstand auch die Marktsiedlung mit der Jakobikirche. In den 1230er Jahren wurde südlich des Marktquartiers die Neustadt gegründet. Bis um 1300 wuchsen die Siedlungen zu einer einheitlich befestigten Stadt zusammen. Im Spätmittelalter begann der Aufstieg des Brauwesens. Das Einbecker Bier wurde auf den Fernhandelswegen auch in weiter entfernte Orte exportiert.

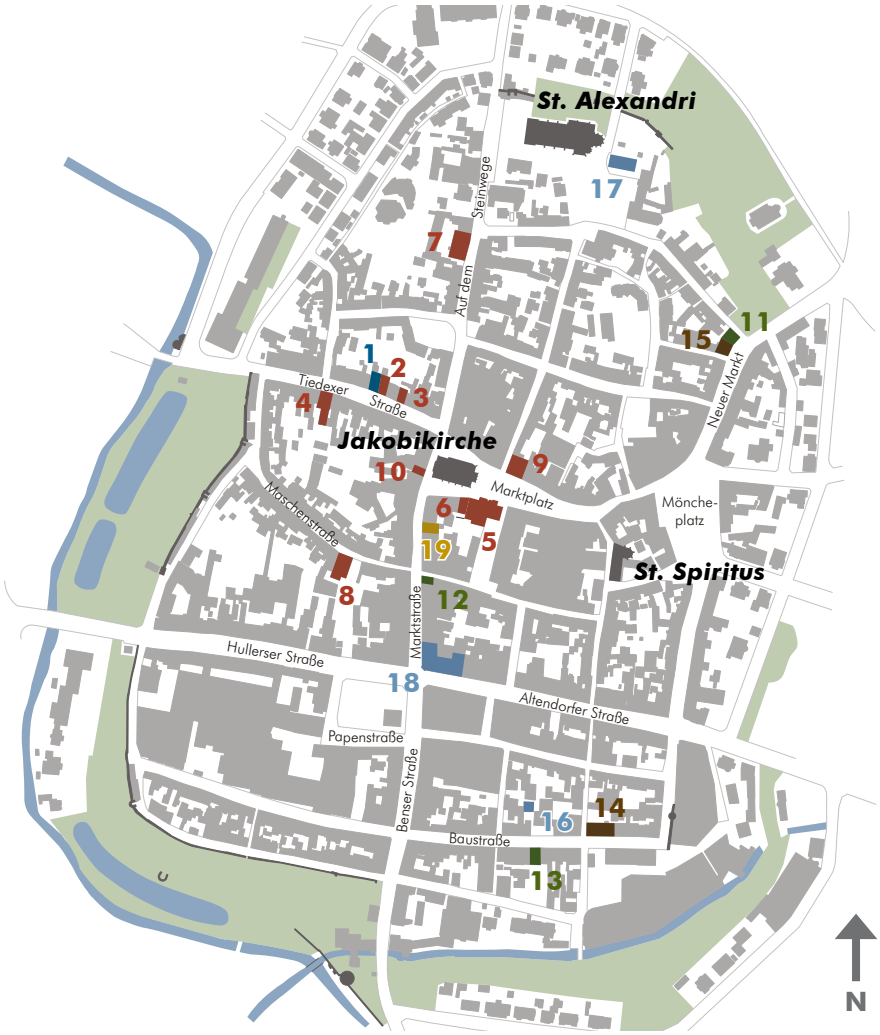
Einschneidendstes Ereignis der Stadtgeschichte war der große Brand von 1540, der Einbeck vollständig einäscherte. Es folgten weitere Brandkatastrophen bereits 1549 und dann mehrfach im 17. und frühen 19. Jahrhundert. Diese Ereignisse schlugen sich auf den heutigen Hausbestand in der Altstadt nieder: Im ursprünglichen Marktviertel und der Tiedexer Straße sind geschlossene Zeilen von Bürgerhäusern aus der Zeit des Wiederaufbaus nach 1540 erhalten. Insgesamt stehen in Einbeck noch annähernd 150 Häuser aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie verkörpern fast durchweg den bereits im Mittelalter entwickelten Typ des traufständigen Dielenhauses. Nach den Bränden von 1540 und 1549 wurde die Bautradition wieder aufgenommen. Für das Brauwesen entstanden oft sehr tiefe Häuser mit entsprechend großen Dielen und hohen Dachwerken. Die Toreinfahrten waren auf die Maße der Braupfannen ausgerichtet. Die mitunter reichen Schnitzereien dieser Häuser zeigen neben den überwiegenden Formen der Frührenaissance auch noch spätgotische Motive. Bemerkenswert sind die zahlreichen Befunde für Erker an Renaissancehäusern, von denen heute nur wenige Exemplare erhalten sind.

Marktplatz mit Brodhaus (1552) und Ratsapotheke

Bauten der Spätrenaissance finden sich eher selten, dafür steht in Einbeck eines der prominentesten deutschen Fachwerkhäuser aus der Zeit um 1600: das sogenannte Eickesche Haus (Seite 29).

Nach den Bränden des 17. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Neubauten, von denen die frühesten noch hohe Dielen und Renaissanceornamente aufweisen. Im 18. Jahrhundert glichen sich Bauweise und Gestaltung der allgemeinen regionalen Entwicklung an. Nun wurden Häuser mit schwindenden Vorkragungen und Reduzierung des Schnitzwerks errichtet. In Spätbarock, Rokoko und Klassizismus folgten Bauten mit glatten symmetrischen Fassaden und Doppelständerfachwerk. Außerdem wurden seit dem 18. Jahrhundert zahlreiche Fronten verputzt, Erker entfernt und die hohen Dachwerke in geringerer Neigung erneuert.

Während der Epoche des Historismus erhielten einige Gebäude aus der Tradition des hiesigen Fachwerkbaus hergeleitete Zierformen.



1 - *Tiedexer Straße 22*
2 - *Tiedexer Straße 20a*
3 - *Tiedexer Straße 16*
4 - *Tiedexer Straße 19*
5 - *Marktplatz 8, Altes Rahaus*
6 - *Marktplatz 6, ehem. Ratswaage*
7 - *Auf dem Steinwege 11, Museum*
8 - *Maschenstraße 9*
9 - *Marktplatz 15, Ratsapotheke*
10 - *Marktstraße 10*
11 - *Neuer Markt 35*
12 - *Marktstraße 13, Eickesches Haus*
13 - *Baustraße 24*
14 - *Baustraße 23, ehem. Waisenhaus*
15 - *Neuer Markt 33*
16 - *Baustraße 15a, ehem. Synagoge*
17 - *Stiftplatz 9*
18 - *Marktstraße 27*
19 - *Marktstraße 5*

***Altstadt Einbeck** mit den auf den Seiten 22 – 29 beschriebenen Fachwerkbauten*

- Spätgotik (um 1540)
- Frührenaissance (um 1540 – um 1580)
- Renaissance (um 1580 – um 1650)
- Barock und Rokoko (um 1650 – um 1780)
- Klassizismus (um 1780 – um 1860)
- Historismus (um 1860 – um 1914)

Tiedexer Straße 22

Tiedexer Straße 22, Hofseite mit Flügel

Tiedexer Straße 20a

SPÄTGOTIK

1 Tiedexer Straße 22

Die nördliche Straßenzeile der Tiedexer Straße zeigt eines der geschlossensten Ensembles von Fachwerbauten der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Haus Nr. 22 wurde – wie die meisten seiner Nachbarn – unmittelbar nach dem Stadtbrand von 1540 errichtet. Es handelt sich um ein Dielenhaus in Mischbauform aus Stockwerkbauweise an der Straßenfront und Geschossbauweise mit durchlaufenden Ständern an der Rückseite. Oberstock und Dachraum dienten als Speicherraum vorwiegend für Brauzutaten. Das Haus ist das einzige Gebäude dieses Straßenzuges mit einer aus der Bauzeit erhaltenen steilen Dachkonstruktion. Es handelt sich um ein sogenanntes Spitzsäulendach mit vom unteren Dachboden bis in den First reichenden Stützen. Das hoch aufragende Dach ist mit den für die Region um den Solling typischen Sandsteinplatten gedeckt.

Das vergleichsweise schlichte Fassadenbild ist mit dem rundbogigen Dielentor und einem Oberstock mit Fußstreben in ursprünglicher Form erhalten. Die Vorkragungen zeigen profilierte Knaggen. Stockwerk- und Traufschwelle sind mit Trapezfriesen verziert.

An der Rückseite befindet sich ein Flügelbau mit einseitig zum Hof hin abfallendem Dach (Pultdach). Wie bei den Nachbarhäusern Nr. 20a und Nr. 24 diente das Hinterhaus zu Wohnzwecken.

Aufgrund seiner Konstruktion und Dekoration kann das Haus Tiedexer Straße 22 noch als Bau der Spätgotik gelten.

FRÜHRENAISSANCE

2 Tiedexer Straße 20a

Dieses mit reichen Schnitzereien und einem hohen spitzbogigen Dielentor ausgestattete Haus von 1542 steht am Übergang von der Spätgotik zur Renaissance, wobei die Konstruktion noch spätmittelalterlich ist.

Die Stockwerkschwelle zeigt einen Fries sich durchdringender Rundbögen, der wie gotisches Maßwerk wirkt. In der Brüstung befinden sich Fächerrosetten. Der über dem Erdgeschoss sichtbare Balken mit Putten, Rankenwerk sowie Inschrift von 1556 gehörte zu einem nachträglichen Erker (abgebrochen).

Tiedexer Straße 16

3 Tiedexer Straße 16

Besonders reiche Zierschnitzereien der Frührenaissance zeigt dieses Dielenhaus mit vorkragendem Oberstock und großem Dielenportal. Im Torbogen findet sich die Datierung „MD XLIII“ (1543). In den Torzwickeln und an den Fußwinkelhölzern des Zwischen- sowie Speicherstocks befinden sich Fächerrosetten. Über den Erdgeschossfenstern erstreckt sich ein Vorhangbogenfries. Eine in dieser Form nur in Einbeck vorkommende Variante der Fassadendekoration sind die von Balkenkopf zu Balkenkopf spannenden Bögen mit späten Maßwerk- sowie Lilien- und Rosettenmotiven.

Tiedexer Straße 19

4 Tiedexer Straße 19

Bedeutendster Bau an der Tiedexer Straße ist das große Haus Nr. 19 in der südlichen Straßenzeile. Das 1544 errichtete Gebäude zeigt ein besonders hohes Zwischengeschoss. Erd- und Zwischengeschoss sind in Ständerbauweise zusammengefasst, der Oberstock ist auch rückseitig in Stockwerkbauweise aufgesetzt. Das Dachwerk wurde im 18. Jahrhundert als Mansardendach (geknickte Dachflächen) erneuert.

Neben der Diele befanden sich sowohl im Erd- als auch im Zwischengeschoss stattliche Wohnräume. Deutlich sichtbar sind die Spuren eines ursprünglich im Zwischengeschoss ansetzenden Erkers im linken Fassadenbereich.

Tiedexer Straße 19
Rekonstruktionsversuch der Fassade im ursprünglichen Zustand mit Erker

Die fein gearbeiteten Schnitzereien auf der Stockwerkschwelle und die Fußwinkelhölzern zeigen Grotesken (Fabelwesen und Zwitterwesen aus Pflanze und Tier) der Frührenaissance. Solche Dekorationen fanden seinerzeit große Verbreitung durch Druckgrafik. Über sämtlichen Fenstern waren ursprünglich Vorhangbögen gespannt.

An der Rückseite befindet sich ein langer Flügelbau mit gleicher Geschossteilung; er enthielt weitere Wohnräume. Im ganzen Haus wurden während der Sanierung 2002/03 ursprüngliche Deckenmalereien freigelegt.

Marktplatz 8, Altes Rathaus

Marktplatz 8, Ratswaage

5 Marktplatz 8, Altes Rathaus

Das Einbecker Rathaus erhält seine unverwechselbare Gestalt durch die drei Vorbauten an der Marktfront – sie sind das Wahrzeichen der Stadt.

Das Gebäude zeigt ein massives Keller- und Erdgeschoss, die Brandgiebel und der rückwärtige Flügelbau sind ebenfalls steinern. Der Haupttrakt mit dem ehemaligen Ratssaal besitzt ein Fachwerkobergeschoss. Im rückwärtigen Gebäudeteil befand sich die Ratsstube.

Das Rathaus wurde 1334 erstmals urkundlich erwähnt. Teile der Kelleranlage und der in Bruchstein gemauerten Umfassungswände stammen noch aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Die ältesten Gebäudeteile beinhaltet der westliche Teil des Bauwerks.

Mit der Brandkatastrophe von 1540 wurde auch das Rathaus zerstört. Ab 1549 wurde der Wiederaufbau vorgenommen. Die große Halle im Erdgeschoss des Marktflügels erhielt hohe Fenster mit Vorhangbögen. Das Fachwerkobergeschoss ist mit reichen Taustabprofilen und Fächerrosetten verziert und wird von einer durchlaufenden Fensterreihe belichtet. Ursprünglich erhoben sich über der Traufe drei große Zwerchhäuser. Die heutigen Gauben stammen aus dem 19. Jahrhundert.

In den Jahren 1593/94 entstanden schließlich die drei charakteristischen Vorbauten mit ihren hohen Bedachungen, die an Kegel erinnern. Während der mittlere Vorbau das Hauptportal beschirmt, beinhalteten die anderen kleinere Nebenräume. Das Fachwerk der Vorbauten ist dem Obergeschoss entsprechend gestaltet.

Zu eingreifenden Umbauten kam es im Rahmen einer Restaurierung in den Jahren nach 1866.

6 Marktplatz 6, Ratswaage

An den Westgiebel des Rathauses schließt die 1565 errichtete ehemalige Ratswaage an. Ihre bauliche Gestalt entspricht derjenigen zeitgenössischer Bürgerhäuser mit hoher Diele und vorkragendem Obergeschoss.

Die Fassade zeigt reiche Profilrahmungen, Fächerrosetten und eine Gebälkzone mit kräftigen Taubandverzierungen. Die Front wurde allerdings während einer Restaurierung 1881–1884 umfänglich erneuert. Dabei wurden Spuren eines ursprünglichen Erkers entfernt und ein geradezu „perfektes" Renaissancefachwerk geschaffen.

Auf dem Steinwege 11

Maschenstraße 9

Marktplatz 15, Ratsapotheke

7 Auf dem Steinwege 11

Das heutige Stadtmuseum Einbeck ist eines der größten historischen Bürgerhäuser in der Altstadt. Am Dielentor befindet sich die Datierung 1548.

Neben dem hohen Dielenbereich ist – eine seltene Ausnahme – der ursprüngliche Stubenerker erhalten. Er setzt über einem hohen Kellersockel an. Die Brüstung im Obergeschoss ist mit Bohlen geschlossen. Darauf befindet sich ein Bogenfries mit Lilienmotiven, in den Bogenzwickeln erscheinen Fächerrosetten. Erdgeschoss- und Stubenfenster schließen mit Vorhangbögen ab.

8 Maschenstraße 9

Als Ausnahme zwischen den Traufenhäusern erscheint dieses Giebelhaus, das zudem im Blickpunkt einer Abknickung im Straßenverlauf steht. Das an seiner Ost- und Südgiebelseite teilweise steinerne Bauwerk ist im Kern spätmittelalterlich. Es beherbergte den 1471 erstmals belegten Frauenkonvent der Clarissinen. Damit gehörte das Haus zu den geistlichen Einrichtungen der spätmittelalterlichen Stadt.

Nach dem Brand 1540 wurde es in Fachwerk wieder aufgebaut. Nach dem Tod der letzten Konventsdame wurde das Gebäude 1588 zu einem Bürgerhaus umgebaut.

Das in ein hohes Dielen- und Zwischengeschoss sowie hohes Obergeschoss unterteilte Haus zeigt ein vergleichsweise schlichtes Fachwerk mit vereinzelten Fußwinkelhölzern und Vorhangbögen. Das vorkragende Giebeldreieck ist mit Dachziegeln behängt.

9 Marktplatz 15

Dieses große Eckhaus besteht aus zwei Gebäudeteilen, die nach dem Brand von 1540 errichtet wurden. Die Datierung „1590“ über dem Haupteingang stammt von einem Umbau.

Im westlichen Hausteil an der Ecke Münsterstraße befindet sich seit Jahrhunderten die Ratsapotheke. Ein großer zweischiffiger Gewölbekeller deutet hier auf einen bedeutenden mittelalterlichen Vorgängerbau. Seine dreigeschossige Marktfront zeigt sich in reiner Stockwerkbauweise, während an der Seitenfassade lediglich das obere Stockwerk vorkragt. Ein Andreaskreuz in der Brüstung des 1. Obergeschosses verweist auf die ursprüngliche Fassadengestaltung. Vor der Freitreppe befinden sich zwei sogenannte Beischlagwangen von ca. 1590. Der rechte Hausteil zeigt sich als typisches Bürgerhaus mit hoher Diele. Über beide Hausteile spannt ein gemeinsames, hohes Dachwerk.

10 Marktstraße 10

Dieses gegenüber der Turmfront der Jakobikirche stehende Haus stammt aus der Zeit um 1550 und gehört zu dem geschlossenen Ensemble von Renaissancebauten in der nördlichen Marktstraße.

Es zeigt ein sehr hohes Dielenerdgeschoss mit Zwischengeschoss, das durch Anlage eines unpassenden Laubengangs (um 1970) stark verändert wurde. An den Vorkragungen von Obergeschoss und Traufe befinden sich Schiffskehlen. Die Fußwinkelhölzer und Zwickel des reich profilierten Torbogens sind mit Fächerrosetten verziert.

Bemerkenswert ist das in ursprünglicher Form erhaltene Zwerchhaus. Dieses weist den gleichen Fachwerkschmuck wie der Oberstock auf und schließt mit einem geschweiftem Fachwerkgiebel ab. Damit ähnelt er den zeitgenössischen Giebeln aus Stein.

Marktstraße 10

RENAISSANCE

11 Neuer Markt 35

In der Nähe des ehemaligen Ostertors steht eines der wenigen Renaissancehäuser aus dem frühen 17. Jahrhundert in Einbeck. Es handelt sich um einen reinen Stockwerkbau mit verhältnismäßig niedrigem Erdgeschoss.

Auch dieses 1611 errichtete Haus wies im ursprünglichen Zustand einen (mittigen) Erker auf. Dieser verschwand mit einem Umbau im 18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit ist die qualitätsvolle Rokokohaustür erhalten.

Bereits 1855 erfolgte eine Restaurierung mit einer Vereinheitlichung der Fassade. Die aus der Kernbauzeit stammenden Schwellen sind mit zweizeiligen Bibelzitaten beschnitzt. Auf den Fußwinkelhölzern befinden sich Rosettenmotive in unterschiedlichen Variationen.

Neuer Markt 35

12 Marktstraße 13, Eickesches Haus

An der Ecke zur schmalen Knochenhauerstraße befindet sich mit dem 1612 errichteten Eickeschen Haus eines der bedeutendsten Zeugnisse niedersächsischer Holzbaukunst. Es ist unter dem Namen der ehemaligen Eigentümerfamilie Eicke (1875–1938) in die Kunstgeschichte eingegangen.

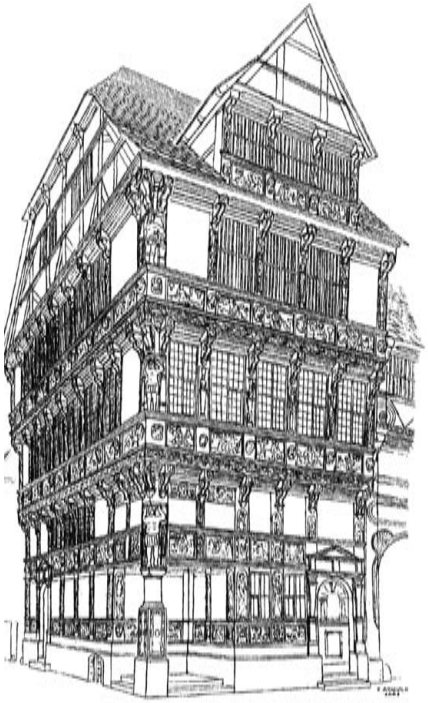
Der dreigeschossige Stockwerkbau weist ein ursprüngliches Dielenerdgeschoss sowie ein hohes Wohnstockwerk und einen ursprünglichen Speicherstock auf. Im kernbauzeitlichen Zustand existierten auf beiden Dachseiten Zwerchhäuser. Die Hausecke war im Eckbereich geöffnet.

Fast sämtliche Ansichtsflächen der Fassadenhölzer an Straßen- und Giebelseite sind mit Schnitzereien versehen. Die Gebälkzonen und die mit Platten geschlossenen Brüstungsbereiche geben dem turmartig aufragenden Haus eine stark horizontale Komponente. Die wuchtigen Eckständer zeigen fast vollplastische Kriegerfiguren in antikem Gewand. Sie scheinen die Obergeschosse zu stemmen, wobei ihre „Anstrengung" nach oben hin abzunehmen scheint. Die Knaggen sind als Renaissancekonsolen gebildet. An den Schwellen zeigen sich Laubgewindestäbe. Der große Schatz des Hauses sind jedoch die Brüstungsplatten: Sie bieten figürliche Darstellungen, die als Allegorien aufzufassen sind. Es werden Themenfelder wie: Freie Künste, Tugenden und Laster, Musenfiguren, die fünf Sinne, die Planetengötter sowie Christus und die Evangelisten abgebildet. Auch die Fassadenständer sind mit Figurenreliefs geschmückt. Balkenköpfe und Ständerfüße zeigen Kopfplastiken. Die Tafeln und passend dazu, über dem

Erdgeschoss angebrachte Sinnsprüche, dokumentieren das Selbstverständnis eines vermögenden und gebildeten protestantischen Bürgers.

Das einzigartige Bauwerk hatte seine Vorbilder in Hildesheim. Dort sind jedoch fast alle Bauten dieser Art 1945 durch Bomben zerstört worden.

Erstmals restauriert wurde das Haus 1888–1894. Dabei entfernte man den zwischenzeitlichen Verputz der Straßenfront und ergänzte fehlende Schnitzereien. Nachdem 1999 mangelhafte Standsicherheit festgestellt worden war, erfolgte bis 2006 eine behutsame Sanierung durch die eigens gegründete „Stiftung Eickesches Haus“.



Marktstraße 13
Rekonstruktionsversuch für den ursprünglichen Bauzustand mit offen gestalteter Ecksituation und Zwerchhaus.

Marktstraße 13, Eickesches Haus

Baustraße 24

13 Baustraße 24

Dieses nach dem Dreißigjährigen Krieg in den 1650er Jahren errichtete Haus kann als spätes Beispiel des klassischen Dielenhauses angesehen werden. Es zeigt ein hohes Dielenerdgeschoss, einen vorkragenden Oberstock und ein breites Zwerchhaus.

Die Front ist noch einmal im Kanon des Renaissanceschnitzwerks gestaltet: Profile, Schiffskehlen mit Taubändern und Fächerrosetten.

BAROCK

14 Baustraße 23, ehemaliges Waisenhaus

Im Jahr 1712 entstanden am Ostende der Baustraße eine Wollspinnerei als barocker Steinbau und gegenüber ein in Fachwerk errichtetes Waisenhaus. Die dort untergebrachten Zöglinge mussten in der Spinnerei arbeiten.

Das langgestreckte zweigeschossige Waisenhaus ist als Stockwerkbau ohne Vorkragung verzimmert. Der völlig schmucklose Bau besaß ursprünglich zwei Straßeneingänge für Jungen und Mädchen. Die in Doppelständerfachwerk ausgebildete Vorderfront zeigt eine in Einbeck sonst nicht vorkommende Gestaltung: Unter den Fenstern sind in den Brüstungsfeldern kurze Stiele (Vertikalhölzer) eingefügt. Damit ergibt sich das Bild einer sogenannten Leiterbrüstung. Solche „Leitern“ sind sonst typisch für das Barockfachwerk Osthessens und Thüringens.

Baustraße 23, ehem. Waisenhaus

15 Neuer Markt 33

Dieses dreigeschossige Haus von 1769 ist der bedeutendste Fachwerkbau des Spätbarock in Einbeck. Das Baudenkmal ist mit seiner ursprünglichen Substanz auch im Inneren ungewöhnlich gut erhalten. Die Fassade zeigt ihr Fachwerkgefüge, die Eingangssituation sowie Originalfenster fast unverändert im bauzeitlichen Zustand.

Die symmetrische Front ist ohne Vorkragungen mit schlicht verbretterten Gebälkzonen in Doppelständerfachwerk verzimmert. Fußstreben kommen nur einseitig an den Doppelständern der Ecken und seitlich der Mittelachsen vor. Die ursprünglichen Farbgebungen von Fachwerk und Rokokohaustür sind nach Befund wiederhergestellt worden. Auf dem Sollingplattendach befinden sich auf die Mitte ausgerichtete Schleppgauben.

Das Innere des Gebäudes zeigt sich als reines Wohnhaus mit Flur, Treppenhaus und separaten Wohnräumen.

Neuer Markt 33

Baustraße 15a

KLASSIZISMUS

16 Baustraße 15a, ehemalige Synagoge

Über einen schmalen Durchgang neben dem Haus Baustraße 15 (der ehemaligen jüdischen Schule) erreicht man den schlichten Fachwerkbau der ehemaligen Synagoge von 1798. Es handelt sich um den seltenen Fall einer aus vorindustriellen Zeiten erhaltenen Synagoge in Norddeutschland. Anhand der hohen Fenster und der kleinen Rundöffnung an der Giebelseite lässt sich die einstige sakrale Nutzung gut nachvollziehen.

Nach dem Bau einer neuen Synagoge (1896, 1938 zerstört) wurde das Gebäude zum Wohnhaus umgebaut. Daher sind keine historischen Ausstattungen wie Frauenempore, Bima (Podium zur Verlesung der Tora) und Toraschrein erhalten. Sie lassen sich im Baubestand jedoch nachvollziehen. Das Rundfenster im Ostgiebel zeigt den Standort des Toraschreins an.

Seit 2007 wird das Gebäude von einem Förderverein schrittweise restauriert und erhielt wieder einen zeittypischen einfarbigen Anstrich.

Stiftplatz 9

17 Stiftplatz 9

Östlich der Stiftskirche befindet sich am Stiftsgarten ein dominanter Fachwerkbau aus der Zeit um 1795. Er befindet sich am Standort ehemaliger Stiftsherrenhäuser. Das elf Fensterachsen breite zweigeschossige Bauwerk ist symmetrisch und wirkt wie ein zeitgenössisches Gutshaus. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die erhöhte Lage, die Freitreppe und das hohe Walmdach mit zentrierendem Dreiecksgiebel. Das Doppelständerfachwerk ist jedoch der Bauzeit entsprechend völlig schlicht. Das Bauwerk wirkt durch seine ausgewogenen Proportionen. Heute dient es als Gemeindezentrum.

18 Marktstraße 27

Nach dem Stadtbrand von 1826 entstanden an der Kreuzung Markt-/Altendorfer Straße zwei Häuser mit abgeschrägten Ecken. Am ehemaligen Gasthof „Zum Goldenen Löwen“, Marktstraße 27, erhielt die Ecke einen zweigeschossigen Säulenvorbau aus Holz in spätklassizistischen Formen. Das schlichte Doppelständerfachwerk wurde 1894 mit einem für diese Zeit typischen Schieferbehang versehen.

Marktstraße 27

HISTORISMUS

19 Marktstraße 5

Ein Großbrand im Jahr 1900 ließ am Übergang der Marktstraße zum Marktplatz eine Reihe historistischer Bauten entstehen, die teils massiv und teils in Fachwerk errichtet wurden.

Marktstraße 5 zeigt eine Fachwerkfront mit zahlreichen Motiven der Einbecker Holzbaukunst des 16. Jahrhunderts, so Vorkragungen und Rosetten. Typisch für den Historismus ist der dreieckige Erker. Das Erdgeschoss ist durch einen Ladeneinbau verändert worden.

Marktstraße 5

HANN. MÜNDEN

Am Zusammenfluss von Fulda und Werrra zum Weserstrom liegt inmitten einer waldreichen Mittelgebirgslandschaft die Stadt Hann. Münden. Neben herausragenden Bauwerken wie dem Welfenschloss und einem zu den Hauptwerken der Weserrenaissance gehörenden Rathaus weist Münden einen großartigen Fachwerkbestand auf.

Die Dreiflüssestadt wurde zwischen 1165 und 1180 gegründet und erhielt einen regelmäßigen, auf den beengten Raum zugeschnittenen Grundriss. Bei der Erkundung des historischen Stadtkerns wird die planmäßige Anlage sofort deutlich. Besonders wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung waren die steinerne Werrabrücke und die Verleihung des Stapelrechts im Jahr 1247: Alle reisenden Kaufleute mussten im Verkehrsknoten Münden ihre Waren zum Verkauf anbieten. Die wirtschaftliche Prosperität im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit führte zu einer dichten und hohen Bebauung im Zentrum des Stadtkerns. Hauptachse der Innenstadt ist die Lange Straße. Sie führt zur alten Werrabrücke und wird fast ausschließlich von oft stattlichen Fachwerkbauten gesäumt.

Hann. Münden wurde über die Jahrhunderte nie durch Großbrände oder Kriegsereignisse zerstört. Daher lassen sich hier Fachwerkhäuser mit ihren konstruktiven Gefügen und Schmuckformen aus sämtlichen Epochen seit dem späten 14. Jahrhundert studieren. Die ältesten bisher bekannten Bauten (Burgstraße 19 (1381) und Lange Straße 17 (1383) sind jedoch nicht auf den ersten Blick als solche zu erkennen: Ihre Fronten wurden vollständig umgebaut. Es handelte sich vermutlich um Giebelhäuser.

Stadtansicht von Norden

Die unmittelbare Nachbarschaft zu Hessen und relative Nähe zu Thüringen schlagen sich deutlich im Fachwerkbestand Mündens nieder. Giebelständige Häuser kommen etwas häufiger vor als in den nördlicher gelegenen Fünfeckstädten. Auch konstruktive Elemente und Ornamente stimmen vielfach mit denen in nordhessischen Städten überein. Stark ist der Einfluss Hessens und Thüringens auf das Barockfachwerk mit seinen Zierverstrebungen.

Die spätmittelalterliche Holzbaukunst tritt sehr früh in Kombination der Ständerbauweise mit dem Stockwerkbau in Erscheinung – ein sehr gut erhaltenes Beispiel ist das Haus Ziegelstraße 66 von um 1400. Zu den bekannten Mündener Häusern gehört der sogenannte „Ochsenkopf“ Sydekumstraße 8, ein Giebelhaus mit sehr hohen Traufwandständern (1528). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts findet man Häuser mit hohen, in Ständerbauweise errichteten Dielenbereichen und stockwerkweise gezimmerten Wohnteilen mit Zwischengeschoss. Solche Wohnteile wurden auch in ältere Häuser eingefügt und treten im Zwischengeschoss bisweilen als Erker in Erscheinung.

Nach 1550 erfolgte der Übergang zum reinen Stockwerkbau. An den Hauptstraßen entstanden oft viergeschossige Häuser, deren Stockwerke zu Wohn- und Speicherzwecken genutzt wurden. Typisch für Münden sind die bei den meisten Traufenhäusern aufgebauten Zwerchhäuser. Mit ihren Vorkragungen, Zahnschnittfriesen und doppelten oder gereihten Andreaskreuzen zeigen die Renaissancebauten von der Horizontale dominierte Fronten.

Bei den Barockhäusern gehen Vorkragungen und Schnitzereien zugunsten dekorativer Verstrebungen zurück. Die restaurierte Farbgebung von Lange Straße 85 (Seite 37) gibt eine Vorstellung des barocken Stadtbildes. Seit dem 18. Jahrhundert wurden weitgehend schmuckloses Doppelständerfachwerk und verputzte Fassaden üblich.

Um 1900 entstanden Wohn- und Geschäftshäuser in den Formen des Historismus. Ein Sonderfall ist das nach einem Brand 1947 in überlieferter Zimmermannskunst errichtete Eckhaus Ziegelstraße 32 (Abb. Seite 1, rechts).

1 - *Ziegelstraße 66*
2 - *Mühlenstraße 8/10*
3 - *Kirchplatz 4, Küsterhaus*
4 - *Sydekumstraße 8, Ochsenkopf*
5 - *Lange Straße 29*
6 - *Lange Straße 51*
7 - *Ziegelstraße 41*
8 - *Tanzwerderstraße 15*
9 - *Mühlenstraße 11*
10 - *Kirchplatz 7*
11 - *Marktstraße 15*
12 - *Tanzwerderstraße 14*
13 - *Lange Straße 82*
14 - *Ziegelstraße 6*
15 - *Aegidiiplatz 4–8*
16 - *Sydekumstraße 3*
17 - *Kirchplatz 5*
18 - *Tanzwerderstraße 3*
19 - *Lange Straße 37–43*
20 - *Lange Straße 57*

Altstadt Hann. Münden *mit den auf den Seiten 32 – 39 beschriebenen Fachwerkbauten*

- Spätgotik (um 1400 – um 1540)
- Frührenaissance (um 1540 – um 1580)
- Renaissance (um 1580 – um 1650)
- Barock und Rokoko (um 1650 – um 1780)
- Klassizismus (um 1780 – um 1860)
- Historismus (um 1860 – um 1914)

SPÄTGOTIK

1 Ziegelstraße 66

Das am Südrand der Altstadt nahe der Stadtmauer stehende Haus gehört zu den ältesten Fachwerkbauten im Fachwerk5Eck. Es wurde um 1400 errichtet und zeigt in beispielhafter Weise die konstruktiven Prinzipien von Ständer-Geschoss- sowie Stockwerkbau. Aufgrund der Lage des spitzbogigen Dielentores ist das Eckhaus als traufständig zu bezeichnen.

Die hohe Diele war von Beginn an mit einem linksseitigen Zwischengeschoss zu Wohnzwecken ausgestattet. Der Oberstock kragt zweiseitig übereck vor, wobei die giebelseitige Auskragung über sogenannte Stichbalken erfolgt: Die kurzen Stichbalken reichen nur über eine Gefachbreite, sie sind in den ersten durchspannenden Deckenbalken eingezapft. Diese für mehrseitige Auskragungen aufwendige Baukonstruktion zeigt, dass der mittelalterliche Fachwerkbau in Nie-

dersachsen bereits um 1400 technisch voll ausgereift war.

Während die tief herabgezogenen Knaggen noch schmucklos sind, zeigen die Stockwerkschwellen und das Dielentor eine schlichte Profilierung. In der traufseitigen Obergeschoss-Brüstung sind die ursprünglichen Fußstreben noch vorhanden.

An der Hofseite ist der Ständerbau mit seinen langen Verstrebungen (Schwertungen) sichtbar. Die Riegel sind hier innenseitig eingefügt und außen mit Lehm und Putz überzogen – daher sind nur Ständer und Streben sichtbar. Die beiden verschlossenen Türen führten in einen nachträglichen und nicht mehr vorhandenen Anbau.

2 Mühlenstraße 8/10

An der Ecke der Mühlenstraße zur Kiesau befindet sich ein großes gotisches Haus, das heute unter den Hausnummern 8 und 10 geführt wird. Das prägnante Gebäude wurde 1458 errichtet.

Trotz seines mächtigen Westgiebels handelt es sich um ein traufständiges Dielenhaus, da sich das ursprüngliche spitzbogige Dielenportal an der Südfassade zur Mühlenstraße befindet. Das obere Stockwerk sowie Giebel und Traufe kragen mit tief heruntergezogenen Knaggen vor. An der Giebelseite ist das Fassadenfachwerk des Oberstocks mit Andreaskreuzen und angeblattetem Brustriegel unverändert erhalten.

Eine reizvolle Zutat der Frührenaissance (1561) sind die beiden an der Hausecke angeordneten Stubenerker. Sie zeigen dicht gereihte Andreaskreuze und Taubandverzierungen.

Die beiden Zwerchhäuser stammen wohl aus der Zeit um 1800.

Ziegelstraße 66

Ziegelstraße 66, Rückseite

Mühlenstraße 8/10

Kirchplatz 4

3 Kirchplatz 4, ehemaliges Küsterhaus

Das ehemalige Küsterhaus der Pfarrkirche St. Blasii befindet sich an der Südseite des schmalen Häuserblocks zwischen Rathaus und Langer Straße. Es ist an der linken Knagge über dem Erdgeschoss mit der Jahreszahl „M CCCC LVII“ (1457) datiert und damit das älteste inschriftlich datierte Fachwerkhaus im Fachwerk5Eck. An zwei weiteren Knaggen sind in gotischen Minuskeln

der Bauherr Henricus Gobele und der Meister Hans Fermessen genannt.

Das Haus umfasst nur drei Gefachbreiten und zeigt ein hohes Dielenerdgeschoss mit Zwischengeschoss sowie einen vorkragenden Oberstock. Die weiten Auskragungen werden von hohen und tief gekehlten Knaggen gestützt. An den Knaggen befinden sich kräftige Reliefschnitzereien vorwiegend mit spätgotischem Rankenwerk. An der Stockwerkschwelle ist eine weitere gotische Minuskel-Inschrift angebracht. Sie stammt vermutlich erst aus der Reformationszeit (um 1540).

4 Sydekumstraße 8, „Ochsenkopf“

In der engen und reizvollen Sydekumstraße befindet sich das wohl bekannteste Mündener Fachwerkhaus: der sogenannte Ochsenkopf. Es handelt sich um ein 1528 errichtetes großes Giebelhaus mit außerordentlich hoher Diele. Das Obergeschoss und der Giebel kragen über Stichbalken und profilierten Knaggen vor. In der Brüstung des Obergeschosses befinden sich Andreaskreuze.

An der östlichen Traufseite ist die Ständer-Geschossbauweise geradezu mustergültig sichtbar: Die Wandständer laufen von der Sockelschwelle über sämtliche Geschosse bis zur Traufe durch. Die Riegel sind innenseitig angebracht und von außen überputzt, damit ergeben sich wandhohe Gefache. In zwei Wandfeldern befinden sich lange Fußstreben. Es handelt sich um ein verhältnismäßig spätes Beispiel für diese mittelalterliche Baukonstruktion.

Während der Restaurierung 1976–79 wurde der ursprüngliche Zustand des Außenbaus weitgehend wiederhergestellt.

Sydekumstraße 8

Rückseite Sydekumstr. 8

Lange Straße 29 / Marktstraße

Lange Straße 51

FRÜHRENAISSANCE

5 Lange Straße 29

Das mächtige Eckhaus Lange Straße / Marktstraße gehört zu den größten historischen Bürgerhäusern Mündens. Eine Inschrift an der Stockwerkschwelle über dem Haupteingang nennt das Baujahr 1554 und den Bauherrn Bartold Mattenberg.

Über einem hohen Dielenerdgeschoss mit heute durchgehend ausgebautem Zwischengeschoss erheben sich zwei kräftig auskragende Oberstöcke. Sie dienten mit ihren Geschosshöhen vermutlich von Beginn an auch zu Wohnzwecken. Die Vorkragungen werden durch profilierte Knaggen gestützt, Füllhölzer und Schwellen zeigen Schiffskehlen. In den Brüstungsgefachen befinden sich doppelte Andreaskreuze. Mit den Profilstreifen an Schwellen und Riegeln geben die Brüstungszonen den Fronten eine starke horizontale Wirkung. Einige Fassadenständer sind jedoch mit wandhohen Verstrebungen in K-Form versehen (Einfluss des hessischen Fachwerks).

Während die beiden Zwerchhäuser über der Längsseite aus der Kernbauzeit stammen, wurde das über der Westfassade erst im 18. Jahrhundert aufgesetzt. Das Portal zeigt ein Rokoko-Gewände.

6 Lange Straße 51

Zu einer eindrucksvollen Reihe viergeschossiger Traufenhäuser an der Langen Straße gehört Nr. 51 von 1570 (Inschrift). Es handelt sich um einen zumindest fassadenseitig reinen Stockwerkbau mit verhältnismäßig niedrigem Erdgeschoss. Die knappen Geschossvorkragungen werden nur teilweise noch von kurzen Knaggen gestützt. Das ausnahmsweise auch an den Giebelseiten vorkragende 2. Obergeschoss war aufgrund seiner Höhe vermutlich das Hauptwohnstockwerk.

Die Schwellbalken im 1. und 2. Obergeschoss zeigen Fraktur-Inschriften, die dortigen Brüstungen doppelte Andreaskreuze. Im 3. Obergeschoss sind auch lange Fußstreben sichtbar. Zur ursprünglichen Bauzeit gehört das breite Zwerchhaus.

7 Ziegelstraße 41

Das Eckhaus zur Schmiedestraße ist giebelständig und stammt aus der Zeit um 1560/70. Es handelt sich um ein Dielenhaus, dessen Straßenfassade jedoch in Stockwerkbauweise dreigeschossig verzimmert ist, während die hohe Diele in der hinteren Haushälfte anhand der dortigen Ständerbauweise erkennbar ist. Das Zwischengeschoss ist demnach an der Giebelseite vollständig zu Wohnzwecken ausgebaut und wirkt hier als Vollgeschoss. Über Erd- und Zwischengeschoss erhebt sich ein auskragender Oberstock, auch der Steilgiebel kragt zweifach aus.

Die Vorkragungen zeigen profilierte Knaggen und Schiffskehlen mit Taubändern. In den Brüstungen der Obergeschosse befinden sich doppelte Andreaskreuze. Hinzu kommen wandhohe Fußstreben sowie Fuß- und Kopfstreben in K-Form. Als Eingang dient eine spätklassizistische Haustür.

Ziegelstraße 41

Tanzwerderstraße 15

8 Tanzwerderstraße 15

An der Ecke Tanzwerderstraße / hinter der Stadtmauer befindet sich ein schmales und langes Giebelhaus aus der Zeit um 1560/70. Das wie Ziegelstraße 41 auf den ersten Blick dreigeschossige Gebäude weist im mittleren Grundrissbereich noch eine hohe Diele auf. Sie tritt an der Seitenfassade mit ihrer Ständerbauweise in Erscheinung. Im vorderen und hinteren Hausdrittel kragt das zu Wohnzwecken ausgebaute Zwischengeschoss dagegen über dem Erdgeschoss vor. Im verbliebenen hohen Dielenbereich befand sich ursprünglich die offene Feuerstelle bzw. eine Küche.

Die Fassadengestaltung lebt in erster Linie von den Vorkragungen und Verstrebungen durch doppelte Andreaskreuze und lange Fußstreben.

Das Zwerchhaus ist vermutlich erst um 1800 aufgesetzt worden. Am Eingang befindet sich eine zweiflüglige Haustür des Klassizismus.

RENAISSANCE

9 Mühlenstraße 11

Das Gebäude steht am unteren Ende der Mühlenstraße und wurde 1581 als weitgehender Umbau eines älteren Hauses aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet.

Es ist als Giebelhaus mit hoher Diele und vorkragendem Oberstock verzimmert. An der Ecke zu Hinter der Stadtmauer kragt auch das Zwischengeschoss übereck vor und deutet auf eine hier ursprünglich eingerichtete Wohnstube hin (Stubenerker).

Die Vorkragungen von Erker und Obergeschoss zeigen Konsolen und Zahnschnittfriese, in den Brüstungen der Stubenfenster am Erker sind außerdem Brüstungsplatten mit Blendarkaden eingelassen. Damit weist das Gebäude Zierformen der Renaissance auf, die auch an gleichzeitigen Steinbauten vorkommen.

Mühlenstraße 11

10 Kirchplatz 7

In der südlichen Häuserzeile am Kirchplatz befindet sich das 1581 errichtete Pfarrhaus von St. Blasii. Das in Stockwerkbauweise verzimmerte Gebäude zeigt zwei vorkragende Obergeschosse und ein mittiges Zwerchhaus.

Die Dekorationen entsprechen der Formensprache des zeitgenössischen Steinbaus: Knaggen in der Gestalt von gerollten Konsolen, Füllhölzer mit Zahnschnitt und Brüstungsplatten mit Blendarkaden. Die Schwelle des 1. Obergeschosses weist eine Inschrift in Antiqua-Lettern auf. An der rechten Hausecke befindet sich eine wohl ältere zweigeschossige Brandwand.

Kirchplatz 7

Marktstraße 15

11 Marktstraße 15

Dieses 1580 erbaute Traufenhaus gehört zu den typischen Renaissancebauten in Stockwerkbauweise. Während das Erdgeschoss eher niedrig ist, diente das besonders hohe 2. Obergeschoss vermutlich als Hauptwohnetage.

Die Vorkragungen zeigen Konsolknaggen und profilierte Gebälkbereiche mit Zahnschnitt. Prägend sind doppelte Andreaskreuze, längere Streben kommen im 3. Obergeschoss vor.

Im Dreißigjährigen Krieg diente das Haus 1626 als Quartier des kaiserlichen Feldherrn Tilly.

BAROCK

12 Tanzwerderstraße 14

Dieses schmale und dreigeschossige Eckhaus von 1657 steht am Übergang von der Renaissance zum Barock. Seine Stockwerke kragen über Balkenköpfen vor, die mit Akanthusblättern verziert sind. An den Füllhölzern zeigen sich stilisierte Ranken, während die Schwellenunterkanten Zahnschnitte aufweisen. Erstmals treten die sonst für das hessische Barockfachwerk typischen Eckständer mit eingeschnitzten Säulen in Erscheinung. Kurze Fußstreben wechseln mit vereinzelten K-Verstrebungen.

Tanzwerderstraße 14

13 Lange Straße 82

Zu den kulturhistorisch bedeutendsten Mündener Fachwerkbauten gehört aufgrund der erhaltenen und restaurierten Farbgebung das 1685 errichtete Haus Lange Straße 82. Als Bauherr ist ein Christoph Ballauf überliefert. Im Erdgeschoss ist das Fachwerk durch Ladeneinbauten ersetzt worden.

Aus der ursprünglichen Bauzeit unverändert erhalten sind das 1. und 2. Obergeschoss. Im 3. Oberstock zeichnet sich das ehemalige drei Gefache breite Zwerchhaus ab, es wurde nachträglich in ein voll ausgebautes Stockwerk einbezogen.

Die knapp vorkragenden Stockwerke weisen Brüstungen mit Fußstreben oder Andreaskreuzen sowie von den Riegeln herabhängende herzförmige Zapfen auf. Die Füllhölzer zeigen Zahnschnitt, die untere Stockwerkschwelle eine Inschrift. An den Eckständern sind Säulen eingeschnitzt.

Über die Fassade erstreckt sich eine vollständige Farbfassung aus der ursprünglichen Bauzeit mit gedrehten Säulen auf den Ständern sowie einer Marmorierung in den Brüstungen. Sie zeigt das selten erhaltene Beispiel einer dem Steinbau angenäherten Farbigkeit des Hochbarock.

14 Ziegelstraße 6

Die westliche Marktseite wird von zwei viergeschossigen Barockfachwerkhäusern mit Zwerchhäusern aus der Zeit um 1700 geprägt.

Haus Nr. 6 zeigt nur noch sehr geringe Stockwerksvorkragungen, wobei die Gebälkzonen mit durchlaufenden Profilbrettern verdeckt sind. Beschnitzt sind lediglich die Eckständer mit den für die Barockzeit typischen Säulen. Die symmetrische Front wird von den Verstrebungen geprägt: Fußstreben und Andreaskreuze sowie wandhohe K-Verstrebungen. In den Brüstungen befinden sich Hängezapfen.

Lange Straße 82

Ziegelstraße 6

Ägidiiplatz 4–8

Sydekumstraße 3, Rückfront zur Werra

15 Aegidiiplatz 4–8

Gegenüber der Aegidienkirche befindet sich eine dreiteilige Reihe zweigeschossiger Fachwerkbauten. Sie wurden 1734 nach dem Reihenhaus-Prinzip für protestantische Emigranten aus Berchtesgaden errichtet.

Die schlichten Gebäude zeigen ein Fachwerkgefüge mit leicht vorkragendem Obergeschoss und Verstrebungen durch kurze und lange Fußstreben. Jede Hauseinheit weist ein Zwerchhaus auf. Die klassizistischen Haustüren von Nr. 4 und 6 stammen aus dem frühen 19. Jahrhundert.

KLASSIZISMUS

16 Sydekumstraße 3

Über der Stadtmauer ließ der Gastwirt Andreas Röhrig 1783 ein Hotel errichten. Nachdem das Gebäude zwischenzeitlich als Klubhaus eines Gesellschaftsvereins („Neues Sydekum"), als Ballhaus und von der Methodistengemeinde genutzt wurde, dient es seit dem Jahr 2000 als Moschee.

Das Gebäude zeigt eine schlichte Front zur Sydekumstraße und eine repräsentative Fassade zur Werraseite. Letztere ist im Sinne des Ursprungsbaus verputzt und wird von einem dreiseitig vorspringenden Mittelbau (Risalit) mit geschweiftem Dach akzentuiert. Damit zeigt sich das Bauwerk in der Werrafront wie ein palaisartiger Steinbau.

17 Kirchplatz 5

Dieser stattliche Putzbau ist als einziges bürgerliches „Palais" in Münden von baugeschichtlicher Bedeutung. Das von Beginn an für den Verputz vorgesehene Fachwerkgebäude wurde 1804 für den Kaufmann Christian Bernhard Wüstefeld errichtet.

Die breite Front des dreigeschossigen Hauses ist symmetrisch und in der Mittelachse vom Eingang mit Freitreppe und einem Zwerchhaus betont. Gliedernde Gesimsstreifen und hölzerne Rahmungen von Tür und Fenstern geben der schlichten Putzfassade ein nobles Erscheinungsbild. Dieses entspricht jedoch nicht mehr dem Ursprungszustand: Um 1850 erhielt die Fassade Dekorationen im Stil der Neugotik, die aber großenteils wieder beseitigt sind. Seit 1919 dient das Haus als Bankgebäude.

Kirchplatz 5

18 Tanzwerderstraße 3

Ein charakteristischer Fachwerkbau aus der Epoche des Klassizismus befindet sich in der Nähe des Kirchplatzes an der Tanzwerderstraße.

Das um 1800 errichtete Haus zeigt eine symmetrische und glatte Fassade mit heute farblich hervorgehobenem Sichtfachwerk. Die drei Wohngeschosse und das für Münden geradezu obligatorische Zwerchhaus sind annähernd gleich hoch. Das Doppelständerfachwerk wird in den Obergeschossen von symmetrisch angeordneten Streben ausgesteift. Dem rein konstruktiven Fachwerk kommt jedoch nicht mehr die gestalterische Bedeutung wie in den älteren Stilepochen zu.

Die über eine kurze Treppe erschlossene Haustür ist eingezogen, womit der Eingang wettergeschützt ist.

HISTORISMUS

19 Lange Straße 37-43

An der Ostseite der Langen Straße stehen zwei spiegelbildlich aufeinander bezogene Wohn- und Geschäftshäuser, die eine schmale Hofzufahrt flankieren. Beide Gebäude wurden um 1890 einheitlich als dreigeschossige Fachwerkbauten errichtet.

Die beiden Vorderhäuser betonen die Situationen zur Einfahrt mit abgeschrägten Ecken. Das Fachwerk besteht aus maschinengesägten Hölzern mit schlanken Querschnitten. Zeittypisch sind die kreuzförmigen Verstrebungen. In den Gefachen sind gelbe Ziegelsteine vermauert. Die Geschossübergänge sind mit vorstehenden Balkenköpfen und aus Backsteinen gemauerten Zickzackbändern betont. Über den Traufgesimsen mit ihren Zahnschnittfriesen erheben sich flach geneigte Walmdächer.

20 Lange Straße 57

An Stelle eines großen Fachwerkgiebelhauses von 1565 entstand 1902 ein viergeschossiger Wohn- und Geschäftsbau. Schon damals ging es um eine effektivere Nutzung enger innerstädtischer Grundstücke durch gewerbliche Flächen und Wohnraum. Daher überragen die „gründerzeitlichen" Neubauten die ältere Bausubstanz oft erheblich. Dazu tragen auch die seinerzeit üblichen hohen Stockwerke bei.

Lange Straße 57 zeigt eine für den Historismus typische Kombination eines Massivbaus mit Aufbauten in Fachwerk. Die mit Erker und Zwerchgiebeln symmetrisch aufgebaute Front zitiert sowohl in den steinernen als auch in den Fachwerkteilen Motive der Renaissance und des Barock. Als barocke Reminiszenzen sind besonders die Zierverstrebungen des aus schlanken Hölzern gezimmerten Fachwerks zu nennen.

Tanzwerderstr. 3

Lange Straße 37–43

Lange Straße 57

NORTHEIM

Northeim ist einer der ältesten Orte in Südniedersachsen. Er wurde bereits in einer Urkunde aus der Zeit Karls des Großen (zwischen den Jahren 780 und 802) erwähnt. Die Stadt entwickelte sich aus zwei Siedlungskernen: einem Grafenhof in der westlichen Altstadt und dem ursprünglichen Oberdorf im Umfeld der Sixtikirche. Auf dem Grafenhof wurde um 1100 ein geistliches Stift, das spätere Benediktinerkloster St. Blasii, gegründet. Es wurde 1592 aufgehoben und ist im heutigen Stadtbild nur noch mit einem Teil der ehemaligen Klostergebäude präsent.

Northeim liegt in der Nähe der Mündung des Flüsschens Rhume in die Leine. Das Leinetal war schon in frühgeschichtlicher Zeit ein wichtiger Verkehrsweg von Süden nach Norden. Bei Northeim wird er von einer Ost-West-Verbindung gekreuzt, beide Straßen waren im Mittelalter wichtige Handelswege. So wuchsen die Siedlungskerne zu einer prosperierenden Stadt zusammen, die im 13. Jahrhundert mit der Neustadt ihren endgültigen mittelalterlichen Stadtgrundriss erhielt.

Hauptachse der Altstadt ist der Straßenzug Am Münster – Breite Straße. Sie ist als Fußgängerbereich gestaltet und bietet einen Überblick über sämtliche Epochen des Northeimer Fachwerkbaus. Ältere Häuser befinden sich im westlichen Teil von Am Münster und im östlichen Teil der Breiten Straße. Die Mitte des historischen Stadtkerns wurde mehrfach von großen Bränden heimgesucht (besonders 1832 und 1892), so dass hier überwiegend Fachwerk aus dem 19. Jahrhundert und Massivbauten der „Gründerzeit" zu sehen sind. Das ehemalige Klostergelände von St. Blasii wurde 1971–1973 mit dem „City-Center" bebaut.

Fachwerkensemble Holzhäuser Straße

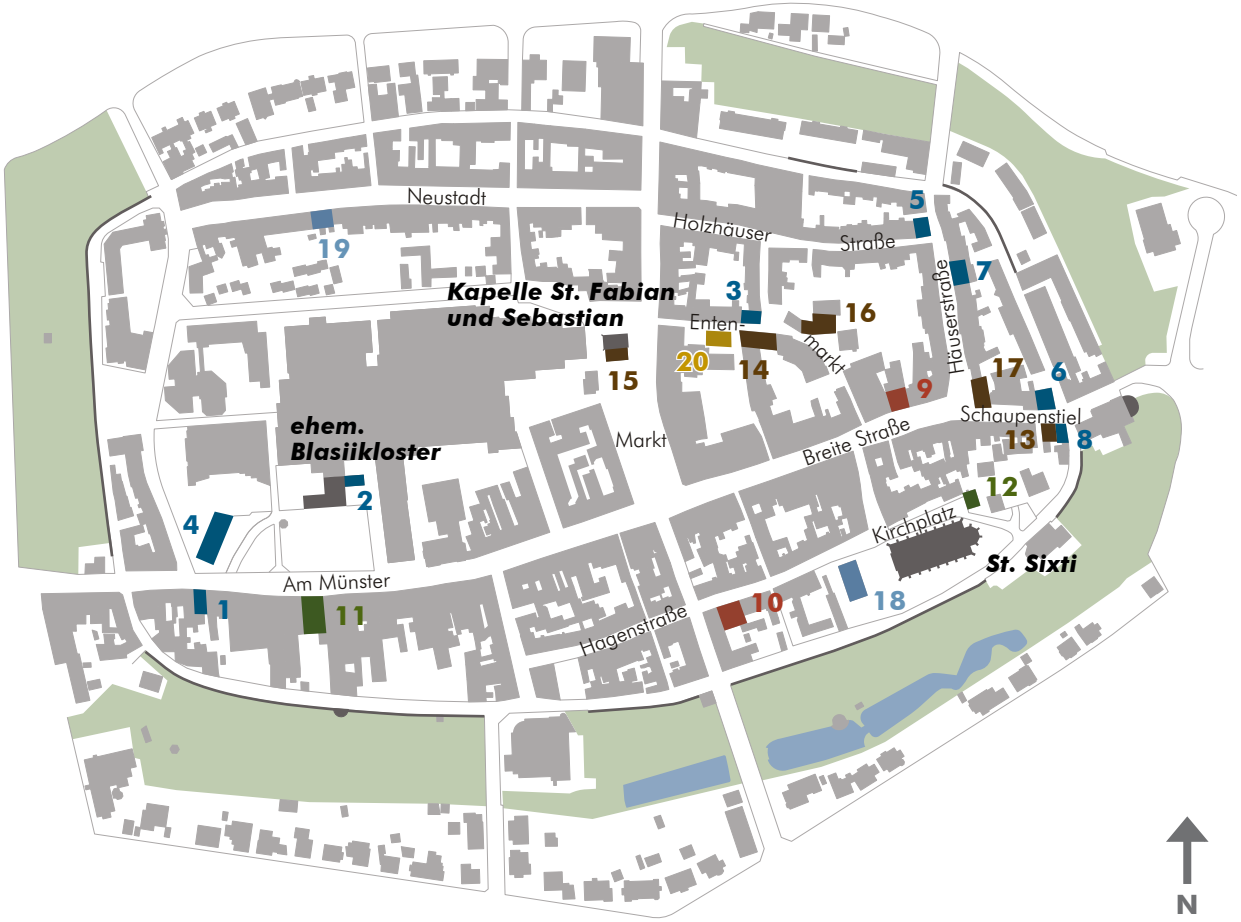
Trotz aller Verluste durch Brände oder Abbruch sind in Northeim zahlreiche spätgotische Fachwerkhäuser erhalten. Diese 36 Bauten machen fast 10% des Fachwerkbestands in der Altstadt aus. Es handelt sich hier fast ausschließlich um traufständige Dielenhäuser mit stark vorkragendem Obergeschoss. An der Rückseite sind sie meist als Ständer-Geschossbauten verzimmert. Einige Eckhäuser sind dagegen giebelständig, da sich ihre Dielentore an der Giebelseite befinden. Die spätgotischen Häuser wirken durch ihr konstruktives Gefüge und zeigen zumeist nur schlichte Schnitzereien in Form von Profilierungen.

Fachwerkgefüge spätmittelalterlicher Art wurden auch während der Frührenaissance bis nach 1550 errichtet, erhielten nun jedoch zeittypische Verzierungen wie Fächerosetten und Schiffskehlen. Im Gegensatz zu den übrigen Fünfeckstädten sind Fachwerke und somit Schmuckformen der Renaissance in Northeim verhältnismäßig selten.

Der Fachwerkbau des Barock und Rokoko ist mit einigen stattlichen Beispielen vertreten. Ein Sonderfall ist die ehemalige Wache mit ihrem von Holzsäulen gestützten Laubengang.

Aufgrund mehrerer Großbrände in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind schlichte Fachwerkbauten aus der Zeit des Klassizismus mit über 40% des Gesamtbestands besonders zahlreich. Sie zeigen fast durchweg glatte Fassaden mit hohen Stockwerken und Doppelständerfachwerk.

Nach 1870 wurden in der Altstadt meist Massivbauten aus Backstein errichtet. Daneben finden sich jedoch auch typische Beispiele des historistischen Fachwerkbaus.



Altstadt Northeim *mit den auf den Seiten 42 – 49 beschriebenen Fachwerkbauten*

- Spätgotik (um 1400 – um 1540)
- Frührenaissance (um 1540 – um 1580)
- Renaissance (um 1580 – um 1650)
- Barock und Rokoko (um 1650 – um 1780)
- Klassizismus (um 1780 – um 1860)
- Historismus (um 1860 – um 1914)

1 - *Am Münster 6*
2 - *Am Münster 30*
3 - *Entenmarkt 14*
4 - *Am Münster 31/33*
5 - *Häuserstraße 15*
6 - *Schaupenstiel 7*
7 - *Häuserstraße 9*
8 - *Schaupenstiel 18*
9 - *Breite Straße 37*
10 - *Hagenstraße 12*
11 - *Am Münster 16*
12 - *Kirchplatz 7*
13 - *Schaupenstiel 16*
14 - *Entenmarkt 15 / Rathausgasse 2*
15 - *Markt 14, Wache*
16 - *Entenmarkt 3*
17 - *Häuserstraße 1*
18 - *Hagenstraße 18*
19 - *Neustadt 48*
20 - *Rathausgasse 1*

SPÄTGOTIK

1 Am Münster 6

In der Nähe des ehemaligen Höckelheimer Tors steht das älteste derzeit bekannte Fachwerkhaus Northeims: das 1420 errichtete Reddersen-Haus. Dessen letzte Bewohnerin, Marie Reddersen, brachte Haus und Vermögen in eine Stiftung ein. Ihre Wohnung ist im Zustand des frühen 20. Jahrhunderts belassen und kann besichtigt werden. Im Erdgeschoss befindet sich seit der behutsamen Sanierung 1997 die Tourist-Information.

Das spätgotische Traufenhaus zeigt eine hohe Diele mit Spitzbogenportal und später eingefügtem Zwischengeschoss. Obergeschoss und Traufe kragen über tief herabgezogenen und gekehlten Knaggen aus. Leider ist das Hausgefüge nicht vollständig erhalten: Der nachträglich abgeteilte linke Gebäudeteil mit drei Gefachbreiten wurde um 1970 abgebrochen und durch einen historisierenden Neubau ersetzt.

Am Münster 6

2 Am Münster 30

Dieses Gebäude bildet den Ostflügel des ehemaligen Stifts St. Blasii. Es beinhaltet im steinernen Erdgeschoss den Rest der romanischen Nikolaikapelle. Der Flügelbau schließt an das einstige Klausurgebäude an, das im Süden noch Teile der spätgotischen Klosterkirche aufweist (im 18. Jahrhundert abgetragen). Heute befindet sich hier u.a. das städtische Bürgerbüro.

Der Gebäudeteil zeigt zwei weit auskragende Fachwerkobergeschosse mit tief gekehlten Knaggen. Sie sind in reiner Stockwerksbauweise errichtet.

Die beiden Stockwerkschwellen der Südfassade sind mit lateinischen Inschriften in Fraktur beschnitzt, dort ist auch das Baujahr mit 1474 (MCCCCLXXIIII) angegeben. Das Fassadenbild ist durch nachträgliche Vergrößerung der Fenster verändert: Ursprünglich liefen die Brustriegel auf einer Höhe durch und es bestand eine regelmäßige Folge von Fußstreben an jedem zweiten Fassadenständer.

Am Münster 30, ehem. Kloster St. Blasii

3 Entenmarkt 14

Das markante Eckhaus Entenmarkt/Rathausgasse gehört zu den wenigen Giebelhäusern in der Northeimer Altstadt. Das aus dem Jahr 1485 stammende Fachwerkgefüge zeigt ein hohes Dielengeschoss mit spitzbogigem Eingang und einen übereck auskragenden Oberstock. Traufe und Giebelgeschoss kragen ebenfalls vor. Der ursprüngliche Steilgiebel ist vermutlich um 1800 zu einem Krüppelwalm verändert worden. Auch der Einbau des durchgehenden Zwischengeschosses über der Diele erfolgte nachträglich. Einziger Schmuck sind die Profilierungen an den Stockwerkschwellen und am Torbogen.

Entenmarkt 14

4 Am Münster 31/33 Spital St. Spiritus

An der Westseite der innerstädtischen Freifläche Am Münster befindet sich der größte spätmittelalterliche Fachwerkbau im Fachwerk5Eck: Das ehemalige Spital St. Spiritus (zum Heiligen Geist), eine für mittelalterliche Städte typische Einrichtung für die Versorgung alter und kranker Stadtbewohner. St. Spiritus diente aber auch als Pilgerherberge des Blasiiklosters. Heute sind hier das städtische Heimatmuseum und eine Apotheke angesiedelt.

Eine Baunaht zwischen dem vorderen Gebäudeteil und dem nördlichen Hausdrittel lässt zwei Bauabschnitte erkennen. Das Hauptgebäude ist inschriftlich in das Jahr 1500 datiert. Es weist eine hohe Diele mit Zwischengeschoss und ein an Südgiebel und Ostfassade auskragendes Obergeschoss auf. An der (erneuerten) westlichen Seitenfront findet sich dagegen noch die Ständer-Geschossbauweise. Aus

Am Münster 31/33, Südgiebel

der ursprünglichen Bauzeit stammen auch die Dachkonstruktionen mit ihren Giebelwalmen. Diese „Fußwalme“ zeigen zurückgesetzte Giebelspitzen und stellen eine selten gewordene mittelalterliche Dachform dar.

Das kräftige Fachwerkgefüge ist weitgehend unverändert erhalten. Die beiden Hauptfassaden des vorderen Gebäudeteils sind mit ihren Spitzbogentüren symmetrisch gestaltet. Mit den in ursprünglichen Höhen durchlaufenden Riegeln und sparsamen Verstrebungen durch Kopfbänder zeigen die Fronten ein klar strukturiertes Erscheinungsbild. Besonders eindrucksvoll ist die Bündelung der Knaggen an den Eckvorkragungen (Seite 2).

Am Münster 31/33, ehem. Spital St. Spiritus

5 Häuserstraße 15

Das Eckhaus zur engen Holzhäuser Straße (Abb. Seite 40) ist ein Giebelhaus mit ehemals hoher Diele (heute mit Zwischengeschoss). Das große Dielenportal ist seit der jüngsten Sanierung für Wohnzwecke geschlossen und zeigt am Torbogen eine Datierung mit der Jahreszahl 1587.

Konstruktiv und gestalterisch ist es jedoch spätmittelalterlich und eher in eine Bauzeit um 1500 einzuordnen. Die Übereck-Vorkragungen des rein konstruktivem und schmucklosen Fachwerks weisen die für gotische Bauten typischen tief gekehlte Knaggen auf.

Häuserstraße 15

6 Schaupenstiel 7

Dieses laut Inschrift über dem Torbogen im Jahr 1503 errichtete Eckhaus hat auch stadtgeschichtliche Bedeutung: Hier verfasste der Reformator Anton Corvin 1539 eine lutherische Kirchenordnung für Northeim. Daher trägt es den Namen Corvinus-Haus.

Da sich das Dielenportal an der Traufseite befindet, ist das Gebäude trotz des Giebels zur Mauerstraße ein Traufenhaus. Die ursprüngliche Diele ist heute mit einem durchgehenden Zwischengeschoss versehen. Der bauzeitliche Stubeneinbau befand sich an der freistehenden Hausecke.

Die Fassaden zeigen für die Zeit um 1500 typische Schmuckformen: Die Stockwerkschwellen sind mit Trapezfriesen verziert, auf den Brustriegeln sind Profilstreifen angebracht, die über die Fassadenständer hinwegziehen und an den Eckständern nach unten verkröpft sind. Die Knaggen sind ebenfalls mit Profilen versehen. Fußstreben treten rhythmisch an jedem zweiten Obergeschoss-Ständer in Erscheinung.

Schaupenstiel 7

7 Häuserstraße 9

Wohl um 1520 wurde dieses stattliche Haus an der Ostseite der Häuserstraße errichtet. Es zeigt den zeittypischen Aufbau mit hoher Diele und vorkragendem Oberstock. Das spitzbogige Dielenportal ist mit einem trapezförmigen Profil überfangen. Neben dem Tor sind die Sturzriegel der ehemaligen Dielenfenster erhalten, sie sind mit Gardinen- oder Vorhangbögen gestaltet. Im rechten Teil des Dielenbereichs deutet der höher liegende Balken über den Erdgeschossfenstern auf den ursprünglichen Stubeneinbau. Die Stockwerkschwelle weist einen Trapezfries auf.

Häuserstraße 9

8 Schaupenstiel 18

Das spätgotische Eckgebäude ist ein Dielenhaus mit zweiseitig vorkragendem Oberstock und wurde 1534/35 errichtet. An der linken Hausecke zeigt der kräftige Sturzbalken über den Erdgeschossfenstern die ursprüngliche Lage der Stube an.

Über dem Dielenportal befindet sich einer Rahmung aus überkreuzten Profilen. Die Obergeschossschwellen zeigen einen geschnitzten Maßwerkfries. An der traufseitigen Hauptfassade sind die Verstrebungen im Obergeschoss symmetrisch gestaltet, im mittleren Brüstungsfeld befindet sich ein Andreaskreuz. Das verhältnismäßig flach geneigte Dach ist nachträglich verändert.

Schaupenstiel 18

FRÜHRENAISSANCE

9 Breite Straße 37

An der Fassade dieses bedeutenden Baudenkmals lassen sich drei Bauperioden erkennen: Das hohe Dielengeschoss mit dem Spitzbogentor stammt vermutlich noch aus der Zeit vor/um 1500 (Spätgotik). Ein Hinweis darauf sind auch die tief herabgezogenen gekehlten Knaggen und die Schwelle mit den bügelförmigen Profilierungen.

Der vorkragende Oberstock zeigt eine mit Bohlen geschlossene Brüstungszone, die mit Fächerrosetten beschnitzt ist. Auf einer der Brüstungsplatten befindet sich eine Inschrift mit der Datierung 1566.

Aus der Zeit um 1600 stammt hingegen die vortretende Auslucht (bzw. Utlucht) im ursprünglichen Stubenbereich. Das dort leicht vorkragende Zwischengeschoss zeigt Zierformen der Spätrenaissance: Zahnschnittfriese und Brüstungsplatten mit Blendarkaden.

10 Hagenstraße 12

In der Hagenstraße sticht das große Haus Nr. 12 heraus. Das Dielenhaus von 1575 (Inschrift) weist ein hohes Zwischengeschoss und einen vorkragenden Oberstock auf. Das gut erhaltene Fassadengefüge zeigt über den Erdgeschossfenstern durchlaufende Gardinen- bzw. Vorhangbögen. Die Vorkragung ist mit kräftigen Schiffskehlen gestaltet. In den Brüstungen des Oberstocks sind die Verstrebungen als Fußwinkelhölzer ausgebildet.

Breite Straße 37

Hagenstraße 12

RENAISSANCE

11 Am Münster 16

Dieses Haus aus dem späten 16. Jahrhundert zeigt sich als reiner Stockwerkbau mit drei gleich hohen Geschossen. Die hohen Obergeschosse dienten vermutlich von Beginn an zu Wohnzwecken. Im Vergleich zu früheren Bauten sind die Vorkragungen zurückgenommen. Die nur an der Traufe erhaltenen Knaggen haben die Form von Renaissancekonsolen. Füllhölzer und Schwellen zeigen Zahnschnitt und Taustäbe. Die Fußwinkelhölzer und Ständerfüße sind mit Fächerrosetten beschnitzt.

Am Münster 16

Kirchplatz 7

12 Kirchplatz 7

Das ehemalige Predigerwitwenhaus von St. Sixti stammt aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und weist die spätesten Formen der Renaissance auf. Entsprechend der Situation nach dem Dreißigjährigen Krieg zeigt sich der Stockwerkbau in schlichter Gestalt mit schlanken Holzquerschnitten sowie spärlichen Verzierungen: In der Gebälkzone befinden sich wenig plastisch ausgebildete Zahnschnitt- und Taustabfriese (vgl. Am Münster 16). Die lückenlose Reihung von Fußstreben im Obergeschoss prägt das Gebäude wesentlich. Es bildet einen wirkungsvollen Abschluss der Nordseite des Kirchplatzes.

BAROCK

13 Schaupenstiel 16

Dieses Eckhaus stammt aus dem Jahr 1705 und gehört stilistisch in die frühe Barockzeit. Es besitzt zwei etwa gleich hohe Wohngeschosse und ein Krüppelwalmdach. Obergeschoss und Traufe bzw. Giebelstockwerk kragen nur wenig vor.

Mit Ausnahme der schlichten Profilierungen und Abfasungen an den Schwellen sind keine plastischen Ornamente vorhanden. Die Fassaden werden von den teilweise rein dekorativ eingefügten Verstrebungen geprägt. Neben den Fußstreben sind dies die K-förmigen Verstrebungen an der Giebelseite und besonders die beiden Wandgefache mit den überkreuzten Rauten neben und über der Eingangstür. Im Sinne der Symmetrie sind solche Verstrebungsfiguren für die ursprüngliche Bauzeit wohl auch an den Eckfeldern zu rekonstruieren. Das Obergeschossfachwerk wurde jedoch um 1800 stark verändert (Doppelständerfachwerk).

Schaupenstiel 16

Rathausgasse 2

14 Entenmarkt 15 / Rathausgasse 2

Am Übergang vom Entenmarkt in die enge Rathausgasse befindet sich ein aus zwei Gebäudeteilen bestehendes barockes Fachwerkensemble von 1708.

Die beiden zweigeschossigen Hausteile sind in gleichartiger Weise mit knappen Vorkragungen verzimmert. Der westliche Gebäudeteil Rathausgasse 2 zeigt sich als Eckhaus mit Krüppelwalmdach. Die Giebelfront ist mit wandhohen K-Verstrebungen versehen. Die Gebälkzonen zeigen die für das Fachwerk um 1700 typischen Profilierungen. An der Obergeschossschwelle und über dem Tor von Entenmarkt 15 befinden sich Inschriften in verspielter Fraktur. Über dem Torbogen sind der Bauherr Heinrich Andreas Brennecke und das Baujahr überliefert. Der Gebäudeteil Entenmarkt 15 mit dem Tor diente vermutlich auch zu wirtschaftlichen Zwecken. Das Tor zeigt noch die ursprünglichen Torflügel aus der Erbauungszeit.

15 Markt 14, Alte Wache

Am nördlichen Abschluss des Marktplatzes erhebt sich ein Gebäudekomplex mit zwei sehr unterschiedlichen Bauten: Die gotische Kapelle St. Sebastian und Fabian und die 1734 davor in Fachwerk errichtete Alte Wache. Das Wachgebäude entstand für die damals in der Stadt stationierte hannoversche Garnison. Schräg gegenüber befand sich an der Westseite des Marktes das Kommandantenhaus (abgebrochen).

Das zweigeschossige Gebäude ist symmetrisch gestaltet und schließt mit einem Walmdach ab. An der Marktseite befindet sich eine Kolonnade, wobei das Obergeschoss über Holzpfeilern ruht. Über den mittleren Fensterachsen ist ein Dreiecksgiebel (Fronton) aufgesetzt. Der Geschossübergang (Gebälkzone) und die Traufe sind mit hölzernen Gesimsen versehen. Das Doppelständerfachwerk der Fassaden ist mit regelmäßig gesetzten Fußstreben ausgesteift.

Mit der Alten Wache haben wir ein typisches Beispiel für die Annäherung des barocken Fachwerkbaus an den zeitgenössischen Steinbau vor uns. Dies wird auch durch die Farbgebung berücksichtigt.

Heute werden Kapelle und Wache als Begegnungsstätte genutzt.

Markt 14, Alte Wache

Entenmarkt 3

Häuserstraße 1

16 Entenmarkt 3

Am östlichen Ende weitet sich der Entenmarkt zu einem kleinen Platz, der an seiner Nordseite von einem stattlichen spätbarocken Fachwerkbau dominiert wird. Das über einem hohen Kellersockel errichtete zweigeschossige Gebäude entstand 1768–1770 für den Amtmann Johann Levin Christoph Rumann. Zusammen mit dem östlich anschließenden Predigerhaus von 1779 (Seite 9) entsteht ein markantes Ensemble von Fachwerkhäusern des späten 18. Jahrhunderts.

Das Haus besteht aus einem sieben Fensterachsen breiten Bauteil mit höherem Dachaufbau und einem vierachsigen Trakt mit geringerer Haustiefe und entsprechend niedrigem Dach. Letzterer ist bei durchgehender Fassadenstruktur leicht abgewinkelt. Der Hauptgebäudeteil zeigt eine in sich symmetrische Front mit Freitreppe und stichbogig gerahmter Eingangstür. Die hohen Fenster schließen ebenfalls mit flachen Bögen ab. Solche Stichbogenfenster sind ein typisches Kennzeichen für die Architektur des Spätbarock und Rokoko. Geschossübergang und Traufe sind mit hölzernen Gesimsen betont. Das Doppelständerfachwerk war ursprünglich vermutlich auf einen einheitlichen Anstrich angelegt, um den Eindruck einer massiven Fassade zu schaffen.

Auf der größeren Dachfläche sind zwei breite Gauben mit geschweiften Dachabschlüssen platziert. Ihre Lage nimmt Bezug auf die Gesamtfassade des Hauses.

Nach dem Stadtbrand von 1832 diente das Gebäude bis 1847 als Rathaus. Hinter dem Gebäude befindet sich ein im Kern mittelalterliches Steinwerk.

17 Häuserstraße 1

Dieses Eckhaus ist nicht nur eines der bemerkenswertesten Häuser aus dem 18. Jahrhundert, sondern auch von großer städtebaulicher Bedeutung: Es schließt die Breite Straße nach Osten hin wirkungsvoll ab und inszeniert sich dem Betrachter als Palais.

Das spätbarocke Haus wurde 1772 errichtet und weist drei hohe Wohnstockwerke auf. Die Mitte der siebenachsigen Hauptfront wird von einer Eingangssituation mit Freitreppe betont. An den geringen Geschossvorkragungen befinden sich hölzerne Gesimse. Verstrebungen zeigt das Doppelständerfachwerk nur an den Eckständern. Tür und Fenster sind mit stichbogigen Rahmungen aus Holz versehen. Die heutige Farbfassung entspricht nicht dem Zustand der Rokokozeit: Fachwerk und Gefache waren eher in gleichen Farbtönen gestrichen.

Hagenstraße 18

KLASSIZISMUS

18 Hagenstraße 18

An der begrünten Freifläche vor dem Turm der St. Sixti-Kirche befindet sich ein breitgelagerter Fachwerkbau mit flach geneigtem Walmdach. Es handelt sich um die 1815 errichtete Stadtschule. Dies zeigt, dass auch öffentliche Bauten bis weit in das 19. Jahrhundert in Fachwerk erstellt wurden.

Gefüge und Struktur sind prinzipiell in der Art des spätbarocken Fachwerks ausgebildet. Am Geschossübergang und der Traufe befinden sich hölzerne Gesimse. Tür und Fenster weisen sehr schlanke Rahmungen auf. Im Erdgeschoss sind die Rahmen der Rechteckfenster entsprechend der Eingangstür rundbogig. Die Farbfassung mit hellgrauem Gebälk ist der Epoche entsprechend ausgeführt.

19 Neustadt 48

Zu den schlichten Fachwerkbauten des 18. und 19. Jahrhunderts in der Neustadt gehört das 1852 entstandene dreigeschossige Haus Nr. 48. Es zeigt eine für Bürgerhäuser der Zeit um/nach 1800 typische seitliche Hofdurchfahrt und eine zweiflüglige Haustür mit Oberlicht. Das Doppelständerfachwerk ist regelmäßig befenstert. An den glatten und ohne Gesimse gestalteten Gebälkzonen sind die Balkenköpfe sichtbar. Das Gebäude zeichnet sich durch zahlreiche bauzeitliche Details und eine gut abgestimmte Farbgebung aus.

Neustadt 48

HISTORISMUS

20 Rathausgasse 1

In der Zeit der Industrialisierung nach 1850 erfolgte auch in Northeim der Umschwung vom Holzbau zum Massivbau. Neben den in Sichtziegelmauerwerk errichteten Neubauten entstanden weiterhin Fachwerkhäuser.

Eines der in Northeim eher seltenen Beispiele für den Fachwerkbau der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Rathausgasse 1. Das Gebäude wurde um 1870 als reines Miet-Wohnhaus errichtet. Das völlig schmucklose Fachwerk zeigt symmetrische Fassaden, Doppelständer mit kreuzförmigen Verstrebungen und Geschossübergänge mit sichtbaren Balkenköpfen. Typisch für die Bauzeit ist die Dachkonstruktion mit einem sogenannten Drempel: Zwischen Obergeschoss und Traufe ist ein halbhohes Stockwerk eingefügt, um auch das Dachgeschoss besser für Wohnzwecke nutzen zu können. Die dortigen Räume werden über Gauben belichtet.

Rathausgasse 1

OSTERODE

Von den Städten innerhalb des Fachwerk5Ecks ist Osterode *die* Harzstadt. Ihre unmittelbare Lage am Westrand des Mittelgebirges spiegelt sich auch in zahlreichen Bauten im historischen Stadtkern wider.

Hervorgegangen ist Osterode aus einer dörflichen Siedlung im Südosten der heutigen Altstadt (bei der Jakobikirche) und der Marktsiedlung im Bereich Kornmarkt/Martin-Luther-Platz. Der Ort wurde 1136 erstmals erwähnt. Im 13. Jahrhundert wurden die Siedlungskerne durch die Neustadt (südwestlicher Altstadtkern) erweitert. Die Entwicklung ist bis heute anhand des Straßennetzes gut ablesbar: Die Quartiere um St. Aegidien zeigen ihren „gewachsenen" Charakter anhand kleinteiliger Stadträume und gewundener Wegeführungen, während die Neustadtstraßen verhältnismäßig breit und regelmäßig erscheinen. In früheren Jahrhunderten spielte die Stadt eine wichtige Rolle für die Erschließung des Oberharzes und für die Versorgung der dortigen Bergbaustandorte – davon zeugt noch heute das Harzkornmagazin (heute Rathaus).

Die Fachwerkbauten im historischen Stadtkern zeigen einen lückenlosen Querschnitt der Holzarchitektur von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis um 1900. Ältere Häuser aus dem Spätmittelalter bzw. im Stil der Spätgotik sind allerdings mit einer einzigen Ausnahme nicht mehr zu finden: Im Jahr 1545 vernichtete ein Stadtbrand fast den gesamten Baubestand Osterodes. Bis in das 19. Jahrhundert wüteten hier weitere Großbrände, die sich anhand des Baubestands noch deutlich abzeichnen.

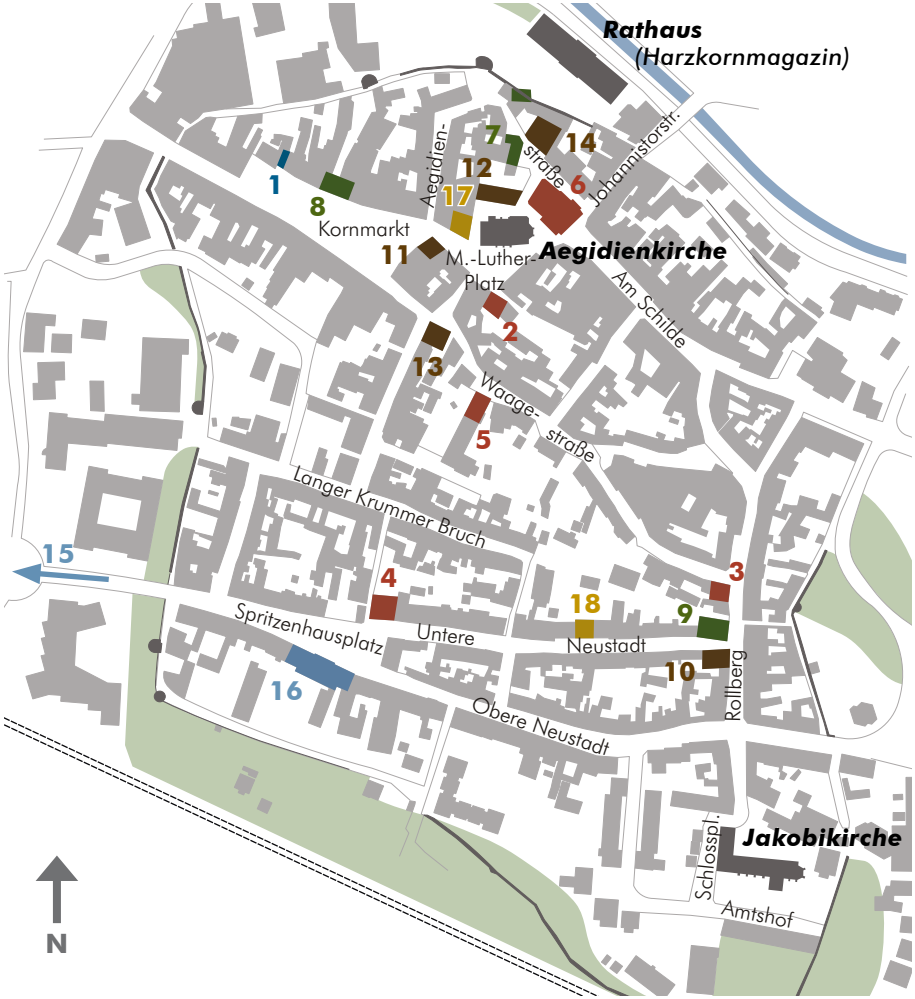
Kornmarkt mit St. Aegidien

Unmittelbar nach dem Brand von 1545 setzte der Wiederaufbau ein. Davon zeugt eine Reihe von Häusern, die noch in spätgotischer Art mit hohen Dielengeschossen sowie gemischter Ständer- und Stockwerkbauweise verzimmert sind. Vorwiegende Schmuckform der Renaissancebauten ist die in Osterode häufig anzutreffende Fächerrosette. Trotz überwiegend traufständiger Bauweise finden sich aus Renaissance und Barock auch stadtbildprägende Giebelhäuser, so das Ritterhaus (heute Museum).

Im 17. Jahrhundert wurden die hohen Dielen von niedrigeren Erdgeschossen abgelöst. Auch die Vorkragungen der Obergeschosse gingen zurück. Einige Bauten des Frühbarock zeigen gediegene Schnitzereien.

Im 18. Jahrhundert lässt sich – wie auch in den anderen Städten – eine schrittweise Annäherung an den zeitgenössischen Steinbau beobachten. Ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Epoche des Klassizismus. Hier wurden die Fachwerkfassaden jedoch nicht nur einheitlich gestrichen oder verputzt, sondern oftmals mit Holzverkleidungen versehen, welche die klassischen Steinbauformen imitieren. Mit den beiden für die Industriellenfamilie Schachtrupp errichteten Bauten erreichte diese Holzarchitektur hier ihren Höhepunkt (Seiten 3; 58; 59).

Mit den Holzverkleidungen haben wir eine für die Harzregion typische Fassadengestaltung vor Augen, die auch an Gebäuden aus den Jahrzehnten um 1900 (Historismus) und danach häufig zu finden ist. Die Fassadenverkleidungen haben ihren hauptsächlichen Grund im regnerischen Klima des Westharzes.



1 - *Kornmarkt 20*
2 - *Martin-Luther-Platz 7*
3 - *Rollberg 26*
4 - *Untere Neustadt 1*
5 - *Waagestraße 8, Ratswaage*
6 - *Martin-Luther-Platz 2, Altes Rathaus*
7 - *Aegidienstraße 1*
8 - *Kornmarkt 12*
9 - *Rollberg 30*
10 - *Rollberg 32, Ritterhaus*
11 - *Kornmarkt 1*
12 - *Martin-Luther-Platz 2a/b*
13 - *Waagestraße 2*
14 - *Aegidienstraße 8*
15 - *Dörgestraße 40, Villa Schachtrupp*
16 - *Spritzenhausplatz 9*
17 - *Martin-Luther-Platz 8*
18 - *Untere Neustadt 21*

***Altstadt Osterode** mit den auf den Seiten 52 – 59 beschriebenen Fachwerkbauten*

- Spätgotik (um 1400 – um 1540)
- Frührenaissance (um 1540 – um 1580)
- Renaissance (um 1580 – um 1650)
- Barock und Rokoko (um 1650 – um 1780)
- Klassizismus (um 1780 – um 1860)
- Historismus (um 1860 – um 1914)

SPÄTGOTIK

1 Kornmarkt 20

Die Nordwestecke des Kornmarkts blieb beim großen Stadtbrand von 1545 verschont. Daher steht hier das augenscheinlich letzte gotische Fachwerkhaus Osterodes aus der Zeit um 1500. Das nur drei Gefache breite Haus zeigt ein hohes Dielengeschoss (heute mit Zwischengeschoss). Obergeschoss und Traufe kragen stark über tief gekehlten Knaggen vor. Da die Fassade im 19. Jahrhundert mit einer Holzverkleidung versehen wurde, sind Einzelheiten des Fachwerkgefüges nicht sichtbar.

Das ebenfalls verkleidete Nachbarhaus Nr. 18 (Abb. rechts) weist gleiche Deckenhöhen auf und könnte zum ursprünglichen Bestand des Hauses Nr. 20 gehören (nachträgliche Hausteilung), allerdings ist die Vorkragung hier geringer.

Kornmarkt 20

FRÜHRENAISSANCE

2 Martin-Luther-Platz 7

Das in der Südostecke des Platzes um die Aegidienkirche gelegene Haus ist in Osterode auch als „Thörmersches Haus“ bekannt. Eine dendrochronologische Untersuchung ergab das Baujahr 1546 – ein Jahr nach dem Stadtbrand (Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Zustands siehe Seite 6).

Es handelt sich um ein Dielenhaus mit teilweiser Unterkellerung im Bereich des ursprünglichen Stubeneinbaus (hoher Bruchsteinsockel). In die Diele wurde nachträglich ein Zwischengeschoss eingefügt. Im kernbauzeitlichen Zustand erstreckte sich der hohe Dielenraum L-förmig um den Stubeneinbau, hinter der Stube befand sich die Küche mit offener Feuerstelle. Das obere Stockwerk diente vermutlich als Speicher. Das Fachwerkgefüge ist stark verformt.

Martin-Luther-Platz 7

Die Platzfront zeigt reiches Schnitzwerk der Frührenaissance: Das heute als Schaufenster dienende Dielenportal ist von Profilstäben umgeben, in den Zwickeln über dem Torbogen befinden sich diagonal ausgerichtete Fächerrosetten. Entsprechende Rosetten zieren die dreieckigen Flächen der Ständerfußbereiche mit den beidseitigen Fußwinkelhölzern. Die Stockwerkschwelle ist mit einem zopfartigen Flechtband beschnitzt. Die halbkreis- bzw. schildförmig endenden Knaggen bilden eine Sonderform der Harzregion.

3 Rollberg 26

Der Name Rollberg charakterisiert treffend den nach Süden hin ansteigenden Straßenzug mit seinem reichen Bestand an wertvollen Fachwerkbauten.

Eines der ältesten dieser Häuser ist Rollberg 26. Seine Bauzeit ist in den Jahren nach dem Großbrand um 1550 anzusetzen. Es handelt sich um ein typisches Traufenhaus mit hoher Diele und heute vollständig ausgebautem Zwischengeschoss. Oberstock und Traufe kragen über profilierten Knaggen vor. Das leicht außermittige Dielenportal ist spitzbogig angelegt.

In der Fassadengestaltung zeigen sich einige Besonderheiten. So ruhen die Ständer des Zwischengeschosses in der rechten Fassadenhälfte über einem

Rollberg 26

breiten Riegel mit Flechtbandverzierungen. Der Brüstungsbereich ist im Zwischengeschoss mit Fußwinkelhölzern versehen, die Dreiecksflächen sind mit Fächerrosetten beschnitzt (entsprechende Situation links vom Dielenportal neuzeitlich). An den Torständern befinden sich stilisierte Portraits einer Frau und eines Mannes – es handelt sich um Darstellungen des Erbauer-Ehepaares. Füllhölzer und Stockwerks- bzw. Traufschwelle zeigen kräftige Schiffskehlen. Über der Flechtband-Schwelle ist der Brüstungsbereich des Oberstocks mit Bohlen geschlossen und mit einem durchlaufenden Bogenfries verziert.

4 Untere Neustadt 1

Zu den besterhaltenen Renaissancehäusern Osterodes gehört dieses stattliche, an der Einmündung der Unteren Neustadt in den Spritzenhausplatz gelegene Dielenhaus. Der um 1550 errichtete Fachwerkbau erstreckt sich über zehn Gefachbreiten.

Das Rundbogenportal führte ursprünglich in eine große Diele, die sich bis an den Stubeneinbau am linken Fassadenende erstreckte. Dieser drei Gefache breite ursprüngliche Stubenbereich ist anhand der in der Brüstung des Zwischengeschosses eingefügten Fußwinkelhölzer erkennbar. Die dreieckigen Flächen sind, wie im Obergeschoss, mit Fächerrosetten verziert.

Heute sind das gesamte Zwischengeschoss und der ehemalige Speicherstock zu Wohnzwecken ausgebaut, auch die zweite Türöffnung ist nicht ursprünglich.

Untere Neustadt 1

Waagestraße 8

5 Waagestraße 8

Als Giebelhaus bildet die 1550 errichtete Ratswaage unter den Renaissancehäusern Osterodes eine Ausnahme. Während Erd- und Zwischengeschoss zusammengefasst sind, kragen das Obergeschoss und der Giebel vor. Zwischengeschoss und Giebel zeigen Fußwinkelhölzer mit Fächrrosetten. Über dem Torbogen befindet sich die Darstellung eines Posthorns mit einer Inschriftbanderole: Das Gebäude diente auch als Posthalterei.

Die Ratswaage brannte 1969 großenteils ab, wiederhergestellt wurde lediglich die Fassade.

6 Martin-Luther-Platz 2, Altes Rathaus

Das historische Rathaus der Harzstadt befindet sich unmittelbar östlich der Aegidienkirche und stammt in großen Teilen noch aus dem späten Mittelalter. Die in Bruchstein errichteten Umfassungsmauern von Erd- und Obergeschoss und der Steingiebel an der Rückseite gehen auf eine Bauzeit im 14. Jahrhundert zurück.

Mit dem Stadtbrand von 1545 wurde auch das Rathaus zerstört. Im Jahr 1552 entstand über den erhaltenen massiven Bauteilen ein neues großes Dachwerk mit Fachwerkgiebel an der Ostfassade. Der dreifach vorkragende Giebel ist mit Ausnahme der Gebälkzonen verschiefert und wird in der Firstachse von einem fünfseitigen (polygonalen) Erker mit geschweifter Haube akzentuiert. Die wirkungsvoll auf den Straßenzug Am Schilde ausgerichtete Fassade ist ein Wahrzeichen Osterodes.

Im frühen 19. Jahrhundert wurde das Rathaus noch einmal umgestaltet. Aus dieser Zeit stammt die Freitreppe an der Südfassade mit dem hölzernen klassizistischen Säulenportikus.

Altes Rathaus, Ostgiebel

RENAISSANCE

7 Aegidienstraße 1

Am östlichen Zugang in die Aegidienstraße befindet sich ein aus zwei Bauteilen bestehendes Haus aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das dreigeschossige Gebäude ist aufgrund der engen Einmündung der Aegidienstraße in den kleinen Platz hinter dem Rathaus an der Straßenecke abgeschrägt.

Erd- und 1. Obergeschoss sind ohne Vorkragung verzimmert und heute verputzt. Der mit deutlich niedrigerem Dach errichtete linke Gebäudeteil beinhaltet eine Toreinfahrt. Das knapp vorkragende 2. Obergeschoss zeigt ein Renaissancefachwerk mit geschlossenen Brüstungsgefachen aus Holzbohlen. Dort sind in den Achsen der Ständer Fächerrosetten angebracht.

Das Gebäude diente als Lateinschule und im 18. Jahrhundert als Kommandantenhaus.

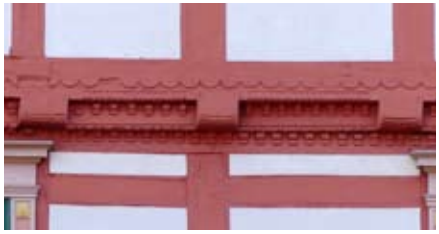
Aegidienstraße 1

8 Kornmarkt 12

Aus den Platzfronten des Kornmarktes ragt das große Bürgerhaus Nr. 12 heraus. Der viergeschossige Bau wurde um 1610/20 für den Professor Andreas Cludius errichtet.

Eine Besonderheit für den historischen Wohnbau in der Fachwerkstadt sind die steinernen unteren Geschosse. Dort sind Rundbogenportal und Fenstergewände mit reichen Steinmetzarbeiten der Spätrenaissance verziert.

Die beiden hohen Fachwerkoberstöcke zeigen dagegen ein eher schlichtes Fachwerk mit geringen Vorkragungen und wenigen Aussteifungen durch lange Streben. In den Gebälkzonen befinden sich für die Zeit um 1600 typischen Zahnschnittmuster. Die Stockwerkschwellen zeigen einen in Osterode mehrfach vorkommenden Schuppenfries.



Kornmarkt 12

Rollberg 30

9 Rollberg 30

Das hohe Giebelhaus an der Ecke zur Unteren Neustadt wurde nach einem Großbrand (1634) errichtet. Der reine Stockwerkbau zeigt, der Entstehungszeit im Dreißigjährigen Krieg entsprechend, schlichte Formen und wird von den Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern geprägt. Unter den Vorkragungen sind Konsolknaggen angeordnet.

Am Giebel ist die Konstruktion des Dachstuhls anschaulich ablesbar.

BAROCK

10 Rollberg 32, Ritterhaus

Das wohl bekannteste Fachwerkhaus Osterodes hat seinen Namen von der fast freiplastischen Ritterfigur am unteren Eckständer. Das Giebelhaus dominiert mit seinem Gegenüber (Rollberg 30, Seite 55) den gesamten Straßenzug und die schmale Einmündung der Unteren Neustadt.

Der frühbarocke Fachwerkbau wurde um 1660/70 in Stockwerkbauweise errichtet. Ein prägender Umbau erfolgte in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Rokoko).

Rollberg 32

Das Haus weist drei in etwa gleich hohe Wohngeschosse auf. Auskragungen existieren nicht nur an den Geschossübergängen der Stockwerke, sondern auch im Giebel – damit kragt die Giebelfront insgesamt fünffach vor. Über der Giebelspitze sitzt ein goldener Knauf mit Wetterfahne.

Hauptakzent der Fassadengestaltung sind die verschiedenen Verstrebungen, die hier in frühbarocker Manier nicht nur konstruktiv, sondern auch dekorativ angeordnet sind. Sie werden nach oben hin immer reicher: Auf die Fußstreben im 1. Obergeschoss folgen gebogene Auskreuzungen („Feuerböcke") mit sogenannten Nasen (Abb. unten) und, im Giebel, engmaschige Rautenkreuze. Schnitzereien beschränken sich auf die Eckständer, über der Ritterfigur sind sie in den oberen Stockwerken mit Säulchen gestaltet.

Die beschriebenen Gestaltungselemente verdeutlichen den Einfluss der hessisch-thüringischen Fachwerkarchitektur nach 1650 auch auf den Harzraum. Das strenge Fachwerkgefüge mit regelmäßiger Ständerstellung und teilweise durchgängiger Befensterung ist jedoch nach wie vor eindeutig niedersächsisch.

Die Gebälkzonen sind durchgehend mit hölzernen Gesimsen versehen, die aus der Umbauphase des 18. Jahrhunderts stammen. Sie verleihen dem Bauwerk eine starke horizontale Komponente. Aus der Rokokozeit stammen auch die architektonische Rahmung des Eingangs mit Pilastern und die Erdgeschossfenster mit flachen Bögen.

Nach Süden schließt an das Haupthaus ein zweigeschossiger und gleichartig gestalteter Flügelbau in Traufstellung an.

Seit 1936 wird das Ritterhaus als Museum der Stadt Osterode genutzt.

11 Kornmarkt 1

Ein stadtbildprägender Bau ist das harmonisch proportionierte Eckhaus Kornmarkt / Martin-Luther-Platz. Der dreigeschossige Stockwerkbau stammt aus der Zeit um 1670 und weist über Balkenköpfen vorkragende Obergeschosse auf.

Die Schnitzereien auf Stockwerkschwellen und Füllhölzern zeigen stilisiertes frühbarockes Rankenwerk. In den Brüstungsbereichen der Obergeschosse befinden sich Fußstreben – mit Ausnahme des 1. Obergeschosses der Marktfront: Dieses wurde um 1800 mit Doppelständerfachwerk umgebaut.

Kornmarkt 1

Martin-Luther-Platz 2a/b

12 Martin-Luther-Platz 2a/b

Nördlich der Aegidienkirche steht das Pfarrhaus der Kirchengemeinde. Es handelt sich um ein langgestrecktes dreigeschossiges Gebäude aus dem späten 17. Jahrhundert.

Mit der regelmäßigen Stellung der Fassadenständer in den Achsen der Balkenlagen zeigt das hochbarocke Fachwerk noch die Baugepflogenheiten des niederdeutschen Fachwerks. Die Gebälkbereiche der knappen Obergeschossvorkragungen sind mit den zeittypischen Profilierungen betont.

Verstrebungen befinden sich in Form von K-Streben hauptsächlich an den Ecksständern und in der Fassadenmitte, weiterhin sind in regelmäßigen Abständen Fußstreben angeordnet. Damit erhält die Fassade eine rhythmische Wirkung.

Die Eingangssituationen wurden im frühen 19. Jahrhundert verändert, seinerzeit entstanden die qualitätsvollen klassizistischen Haustüren.

Waagestraße 2

13 Waagestraße 2

An der Ecke Waagestraße/Scheffelstraße erhebt sich ein hoch aufragender Barockfachwerkbau. Er wurde nach einem Brand 1727 errichtet.

Die beiden Obergeschosse und der Giebel kragen nur noch sehr knapp vor. In den Gebälkzonen sind die Balkenlagen zwar noch sichtbar, aber in eine über Füllhölzer und Balkenköpfe hinwegziehende Profilierung eingebunden.

Die symmetrisch gestalteten Fassaden zeigen das frühe Beispiel für ein spätbarockes Doppelständerfachwerk. Verstrebungen finden sich nur an den Ecksständern. An der freistehenden Ecksituation sind sie K-förmig. Blickpunkt des sonst völlig schmucklosen Gebäudes ist der reich geschnitzte Ecksständer im Erdgeschoss mit seinem plastisch vortretenden Gebinde aus Blattwerk mit Früchten und Sonnenblumen.

14 Aegidienstraße 8

Dieses hoch aufragende Haus dominiert die enge Einmündung der Aegidienstraße in den kleinen Platz hinter dem Rathaus. Das Gebäude weist zwei hohe Obergeschosse und ein steiles Dach auf. Am Nordende ist die Fassade schräg abgewinkelt.

Die Hausfront zeigt ein Doppelständerfachwerk mit großzügiger Befensterung. An den Positionen mit drei Wandständern schließen Innenwände an. Die Stockwerke kragen leicht vor, wobei die Geschossübergänge mit durchlaufenden Profilen betont sind. Eine starke Auskragung zeigt dagegen die ebenfalls mit Holzprofilen versehene Traufe. Der Eingang ist mit einer Rahmung in Rokokoformen hervorgehoben.

Das äußere Erscheinungsbild des Hauses stammt aus der Zeit um 1770. Das steile Dach und die weit vorspringende Traufe lassen jedoch einen älteren Kernbau erkennen.

KLASSIZISMUS

15 Dörgestraße 40, Villa Schachtrupp

In einer Parkanlage vor dem ehemaligen Neustädter Tor befindet sich eines der bemerkenswertesten Gebäude Osterodes. Es ist zunächst nicht als Fachwerkbau zu erkennen. Dies lag auch in der Absicht der Bauherren: Die Villa wurde 1819–1828 für Johann Friedrich und Johann Georg Schachtrupp (Vater und Sohn einer Fabrikantenfamilie) errichtet.

Das freistehende Haus erhebt sich über quadratischem Grundriss und zeigt in alle Himmelsrichtungen symmetrische Fassaden. Das zweigeschossige Bauwerk besitzt einen hohen Kellersockel und ist in Fachwerk konstruiert. Die Fassaden sind jedoch vollständig mit einer horizontalen Verbretterung verkleidet. An den Hausecken sind imitierende Lisenen (Wandvorlagen) angebracht.

Hauptfront ist die Südfassade mit einem leicht vorspringenden und fünf Fensterachsen breiten Mittelteil (Risalit). Dieser wird von einem Dreiecksgiebel mit Halbrundfenster betont. Vor dem Eingang befindet sich eine Freitreppe mit repräsentativem Säulenvorbau aus Werkstein, er dient gleichzeitig als Balkon (Altan) für den Austritt aus dem Obergeschoss. Die übrigen Fassaden werden von jeweils dreiachsigen Mittelrisaliten mit Giebeln zentriert. Traufen und Giebel sind mit Kranzgesimsen betont. Die Fensteröffnungen zeigen hölzerne Rahmungen. Über dem flachen Walmdach erhebt sich ein blockhafter Aufbau mit Terrasse.

Die Villa zeigt sich als vollkommene Imitation eines zeitgenössischen Steinbaus. Vorbilder waren die Villenbauten der italienischen Renaissance und die klassizistische Architektur seinerzeit berühmter Baumeister wie Karl Friedrich Schinkel oder Georg Friedrich Laves.

Aegidienstraße 8

Villa Schachtrupp

16 Spritzenhausplatz 9

Als Stadtwohnsitz für Johann Georg Schachtrupp wurde 1835 am Spritzenhausplatz ein repräsentatives Wohnhaus errichtet. Gestalt und Größe lassen das Bauwerk als Palais erscheinen. Die Ähnlichkeit zur Villa Schachtrupp ist unübersehbar, das Stadtwohnhaus zeigt jedoch die verspielteren Formen des Spätklassizismus (vgl. Seite 3).

Auch das Stadthaus ist als Fachwerkbau konstruiert und mit hölzernen Verkleidungen versehen. Der insgesamt elfachsige Bau zeigt einen fünfachsigen Mitteltrakt bzw. -risalit mit flachem Giebel und Rundbogenfenstern. Der Eingang ist wie eine Loggia eingezogen, darüber kragt ein Balkon aus. Die Balkontür und die beiden flankierenden Fenster bilden mit dem Rundbogen ein so genantes „Venezianisches Fenster“ bzw. „Palladiomotiv“.

Heute dient das Gebäude als Schulhaus.

HISTORISMUS

17 Martin-Luther-Platz 8

Gegenüber dem wuchtigen Westbau der Aegidienkirche befindet sich ein Wohn- und Geschäftshaus aus der Zeit nach einem Brand 1882. Es weist die für Bauten des Historismus bzw. der sogenannten „Gründerzeit“ typischen hohen Stockwerke auf. Symmetrie und Ecksituation verleihen dem Gebäude eine repräsentative Wirkung.

Das Sichtfachwerk der Fassaden ist zwar ohne Vorkragungen verzimmert, die Balkenköpfe springen jedoch vor und sind kräftig profiliert. Statt der Füllhölzer sind zwischen den Balkenlagen Backsteine im Sägezahn- bzw. Zickzackverband eingefügt. Charakteristisch für das Fachwerk des Historismus sind die wandhohen Andreaskreuze. Die schlanken Holzquerschnitte sind mit feinen Kantenschrägen (Fasen) versehen. Ein hölzernes Gesims betont die Traufe.

18 Untere Neustadt 21

Das dreigeschossige Wohnhaus gehört zu einer Reihe von Fachwerkhäusern aus dem späten 19. Jahrhundert in der Unteren Neustadt. Die Fachwerkbauweise blieb in den Harzstädten bis in die Zeit um 1900 für zahlreiche Bauaufgaben vorherrschend.

Das hier gezeigte Haus wurde nach einem Brand 1896 errichtet und zeigt sich in sehr gutem Erhaltungszustand. Es besitzt noch die ursprüngliche Toranlage mit der zugehörigen Haustür und die hölzernen Fensterrahmungen. Das konstruktive Gefüge tritt als Sichtfachwerk hervor und ist in Weiß gegen die Backstein-Ausfachungen abgehoben. Die maschinell gesägten Hölzer zeigen schlanke Querschnitte. In den Gebälkbereichen der knappen Vorkragungen befinden sich Backsteinausmauerungen in Form von Zahnschnitt.

Spritzenhausplatz 9

Martin-Luther-Platz 8

Untere Neustadt 21

FACHWERKLANDSCHAFTEN

Die Holzbaukunst in den historischen Stadtkernen im Fachwerk5Eck gehört zu den großen Schätzen der niederdeutschen Fachwerkarchitektur. Die dortigen Fachwerkbauten unterlagen jedoch auch Einflüssen aus den südlich benachbarten Regionen. Um die in dieser Broschüre präsentierten Bauwerke in einen weiter gespannten Rahmen einzuordnen, erscheint ein kurzer Blick auf die anderen Fachwerklandschaften in Deutschland sinnvoll.

Als ausgesprochene Fachwerklandschaften können der größte Teil Niedersachsens, die westlichen Teile Sachsen–Anhalts und Thüringens, Ostwestfalen, Hessen, Franken sowie Baden–Württemberg und das Mittelrheingebiet gelten. In den Küstenstädten des Hanseraums erhielt der Holzbau bereits im Mittelalter starke „Konkurrenz" durch den Backsteinbau. Im Südosten und Osten (Bayern, Oberpfalz, Sachsen) wurde das Fachwerk seit dem Spätmittelalter durch Back- oder Natursteinbauten verdrängt. Im Sachsen und Brandenburg grenzt das Verbreitungsgebiet des Fachwerks an das der für Osteuropa typischen Blockbauten.

Begibt man sich auf Entdeckungstour durch unser Land, werden die Unterschiede der Konstruktionsweisen und Zierformen deutlich. Diese Unterschiede zeigen sich besonders ausgeprägt in der als Blütezeit des Fachwerks angesehenen Periode des 15. bis 17. Jahrhunderts.

Die Einteilung der Fachwerklandschaften kann jedoch nur als grobes Schema angesehen werden. Einerseits existieren große territoriale Überschneidungen und andererseits spielen die verschiedenen Bauepochen eine wichtige Rolle.

***Oberdeutsches Fachwerk**:*
Esslingen, Rathaus, 1430. Der geradezu monumental wirkende oberdeutsche Stockwerkbau gehört zu den bedeutendsten Fachwerkbauten Süddeutschlands.

***Oberdeutsches Fachwerk**:*
Esslingen, Marktplatz 21-23 (ehem. Speyrer Pfleghof). Das im späten 16. Jahrhundert entstandene Fachwerk zeigt sich in Konstruktion und Gestaltung in den Formen des mitteldeutschen Fachwerks.

Grundsätzlich unterscheiden kann man die Fachwerkarchitektur in den süd- und mitteldeutschen Regionen von denen in Norddeutschland. Diese betreffen sowohl die Fachwerkgefüge als auch die inneren Gebäudestrukturen. In den süd- und mitteldeutschen Hauslandschaften fanden die Wohnräume ihren Platz fast ausschließlich in den Obergeschossen, während die Hauptwohnräume in norddeutschen Häusern bis in das 16. Jahrhundert in der Regel ebenerdig, in abgeteilten Räumen der Diele oder in einem Hinterhaus lagen.

Einen weiteren entscheidenden Unterschied in Konstruktion und Gestaltung zwischen Norden und Süden weist die Entwicklung und Bedeutung der Verstrebungen auf.

Die spätmittelalterliche Holzbaukunst südlich des Main-Neckar-Raums (Schwaben, Baden, Franken) zeigt eigenständigen Charakter. Sie wird auch als ***oberdeutsches Fachwerk*** (in der älteren Literatur: alemannischer Fachwerkbau) bezeichnet. Hier stehen die derzeit ältesten bekannten Holzbauten aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das oberdeutsche Fachwerk wurde nach 1500 allerdings von Konstruktions- und Gestaltungsformen des mitteldeutschen Fachwerks überlagert.

Die spätmittelalterlichen Fachwerkhäuser Südwestdeutschlands zeichnen sich durch kräftige Konstruktionen und vielfache Verstrebungen aus. Während die tragenden Ständer oft weite Abstän-

***Mitteldeutsches Fachwerk**:*
Limburg an der Lahn, Domplatz 7 (Alte Vikarie), 1515. Über dem massiven Erdgeschoss erhebt sich ein von reichem Strebewerk geprägtes Fachwerk mit repräsentativem Giebelerker.

***Mitteldeutsches Fachwerk**:*
Dinkelsbühl, Weinmarkt 3 (Deutsches Haus), 1591. Giebelfront mit verspielten Verstrebungen und Schnitzwerk. Die Dachgeschosse dienten ursprünglich zu Speicherzwecken (Ladeluken).

de aufweisen, zeigen die Bauten enge Balkenlagen. Die Verstrebungen lassen ihre konstruktive Funktion mit oft kunstvoll gestalteten Holzverbindungen (Verblattungen) sehr anschaulich erkennen. Sie sind bei vielen Bauten außerdem entscheidender Teil der Baugestaltung. Dagegen findet sich Schnitzwerk hier eher selten. Der Übergang von der Ständer- zur Stockwerkbauweise vollzog sich oft schon im 14. Jahrhundert. In den Erdgeschossen existierten hohe Hallen für verschiedenste Nutzungen (Handwerk, Handel), während die Wohnräume in den Obergeschossen lagen. Hauptwohnraum war immer die allseitig mit Holz verkleidete Bohlenstube mit Kachelofen. Solche Stuben lassen sich an den Fassaden der Häuser zumeist gut erkennen.

Das ***mitteldeusche Fachwerk*** erstreckt sich von der Pfalz über den Mittelrhein und Hessen bis nach Thüringen und Sachsen. In Nordhessen und Nordthüringen bestehen große Gemeinsamkeiten mit dem Fachwerk der nördlich angrenzenden Gebiete (Südniedersachsen, Harzraum). Im Laufe des 16. Jahrhunderts breiteten sich die Formen des mitteldeutschen Fachwerks auch über Südwestdeutschland und Franken aus.

Die ältesten Häuser der mitteldeutschen Regionen stammen aus der Zeit um 1290 und zeigen sich als Giebelhäuser in Ständerbauweise mit vorkragenden Giebelfronten in Stockwerkverzimmerung. Wie in den süddeutschen Häusern dienten die hohen Erdgeschosshallen dem Handwerk oder Handel, während die Obergeschosse bewohnt wurden und auch Speicherräume enthielten.

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts erhielten die Verstrebungen in den Fassaden ein immer größeres Gewicht. Zahlreiche Bauten der Zeit um 1500 zeigen einen rhythmischen Wechsel von Wandflächen mit Fenstern und solchen mit wandhohen Streben. Auch die Fensterbrüstungen sind verstrebt. Die hohen, oft K-förmigen Verstrebungen finden sich an den Hausecken und an Fassadenständern mit inneren Wandanschlüssen (Bundständer). Somit ist die Raumaufteilung auch am Außenbau erkennbar. Das dichte Holzgefüge solcher Fachwerkfassaden zeigt eindeutig gestalterisch–repräsentativen Charakter. Die im Mittelrheingebiet, Südhessen und Franken häufigen Erker geben den Häusern eine regionaltypische Charakteristik.

Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts setzte sich der Stockwerkbau endgültig durch und die Verstrebungen erhielten immer verspieltere Formen. Hinzu gesellte sich nicht selten auch Schnitzwerk, besonders an den Geschossübergängen, Eckständern und in den Fensterrahmen und -brüstungen.

In der Barockzeit (nach 1650) finden sich Streben- und Zierformen des hessischen und thüringischen Fachwerks auch in den südniedersächsischen Grenzgebieten. Dies ist besonders an zahlreichen Bauten in Duderstadt und Hann. Münden zu studieren.

Seit dem 18. Jahrhundert ist eine allgemeine Vereinheitlichung der Bauprinzipien auch im Fachwerkbau zu erkennen. Die Fachwerkgebäude sollten als Massivbauten wirken. Im Historismus um und nach 1900 kam es noch einmal zu einer Übernahme von Fachwerkformen vorangegangener Epochen.

GLOSSAR

Andreaskreuz – kreuzförmig angeordnete >Streben, meist in den >Brüstungsgefachen.

Arkade – Reihung einer von Säulen oder Pfeilern getragenen Bogenstellung. Bei Fachwerkbauten im Harzraum als Blendarkaden auf >Brüstungsplatten vorkommend.

Balken – waagerechtes, tragendes Bauteil zur Überspannung eines Zwischenraums (Balkendecke).

Balkenkopf – an einer Fassade sichtbare Stirnseite eines >Balkens.

Barock – Epoche der Kunst- und Kulturgeschichte, aufbauend auf der Renaissance, um 1600 in Italien ausgebildet. In Deutschland um 1650 bis um 1770 (Spätform: das Rokoko). In der Architektur effektvolle Inszenierungen auf Grundlage klassischer Formensprache.

Brüstung – Bereich zwischen >Schwelle und Fensterzone.

Brüstungsplatte – Holzbohle zur Schließung einer >Brüstung, in der >Renaissance bevorzugtes Gefügeteil zur Dekoration mit Schnitzwerk.

Brustriegel – (>Riegel) schließen die Brüstungszone ab und kommen auch als durchlaufende, angeblattete Brustriegel vor (>Verblattung).

Dendrochronologie – anhand der zeitlichen Abfolge der Jahresringe und ihrer Unterschiede kann durch genaue Vermessungen und Vergleiche mit vorhandenen Proben das Fälldatum eines Holzes ermittelt werden.

Doppelständerfachwerk – Fassadengefüge bei spätbarocken und klassizistischen Fachwerkbauten. Außenwandständer ergeben breite Fenster- und schmale Zwischenfelder. Bei Verputz oder einheitlichem Anstrich Wirkung eines Massivbaus.

Fächerrosette – Leitform der Dekoration niederdeutscher Fachwerkhäuser in der Renaissance (ca. 1535-1630). Herleitung der Form aus der italienischen Renaissance (Muschel).

Fries – Ornamentstreifen mit aneinander gereihten, gleichartigen Schmuckelementen.

Füllholz – Bauteil zur Füllung des Bereichs zwischen >Balkenköpfen, >Rähm und >Schwelle eines Obergeschosses.

Galerie – offener Gang, im Bürgerhaus in der Diele mit zugehöriger Treppe zur Erschließung des Ober- oder Zwischengeschosses angelegt.

Gebälkzone – Bereich des Übergangs zweier Stockwerke bei >Stockwerkbauten mit >Rähm, >Balkenköpfen, >Füllhölzern und >Schwelle.

Gefach – von Gefügeteilen des Fachwerks umschlossenes Feld, mit >Gefachfüllung geschlossen.

Gefachbreite – Abmessung zwischen zwei tragenden >Ständern (auch als Spann bezeichnet).

Gefachfüllung – Füllung eines von Gefügeteilen eines Fachwerks umschlossenen Wandfeldes. Bis in das 16./17. Jahrhundert überwiegend mit Lehm-Flechtwerk, seit der Frühneuzeit auch Back- und Bruchsteinfüllungen oder Ausmauerung mit Lehmsteinen.

Gesims – Horizontales Gliederungselement, meist am Geschossübergang oder an der Traufe angeordnet.

Gotik – Epoche der europäischen Kultur- und Kunstgeschichte im 12. bis 15. Jahrhundert (in Deutschland um 1250-1525). Kennzeichnend: Spitzbögen, Strebepfeiler und -bögen, Maßwerkfenster, Rippengewölbe, spitze Turmhelme.

Historismus – Epoche zwischen 1840 und 1914 mit Rückgriff auf ältere Stilepochen (z.B. Neugotik, Neorenaissance und Neobarock).

Klassizismus – Stilepoche zwischen ca. 1770-1840. Orientierung an der Formensprache des klassischen Altertums (griechische und römische Antike). Bevorzugung klarer Bauformen und dezenter Dekoration mit antikisierenden Ornamenten.

K-Strebe – K-förmig angeordnete Kopf- und Fußstreben.

Kopfband – kurze >Strebe zwischen >Ständern und >Balken bzw. >Rähm und Unterzug, Gefügeteil für die Queraussteifung von Fachwerkbauten.

Knagge – dreieckiges Holz zur Unterstützung der >Balkenköpfe bei >Vorkragungen, meist profiliert oder anderweitig mit Schnitzwerk versehen.

Pfosten – senkrechtes, eingegrabenes oder über Fundamentstein ruhendes und tragendes Gefügeteil.

Renaissance (frz.: Wiedergeburt) – Epoche der Kultur- und Kunstgeschichte im 15. bis 17. Jahrhundert (in Deutschland um 1500-1650). Entstehung in Italien. Architektur mit Bezugnahme auf antik-römische Baukunst (z. B. Säulenordnungen). Nördlich der Alpen Sonderformen mit regionalen Eigenarten.

Riegel – waagrechtes Holz zur Unterteilung des Wandgefüges in >Gefache, in der Regel zwischen den >Ständern eingezapft.

Rähm – waagrechtes Holz zum oberen Abschluss einer Fachwerkwand, bei >Stockwerkbauten auch Auflager für >Balken.

Schwelle – waagrechtes Gefügeteil als Auflager (Grundlage) für die tragenden >Ständer. Die Grundschwelle liegt über dem steinernen Sockel, während Stockwerkschwellen über Deckenbalkenlagen ruhen.

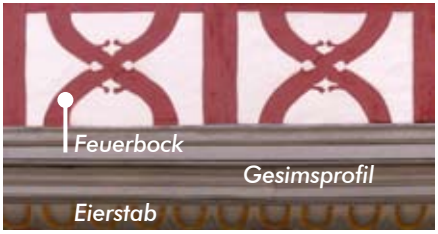
Ständer – senkrechtes, auf einer Schwelle ruhendes und tragendes Gefügeteil.

Ständerbau – (oder Geschossbau) – Bauweise mit über mehrere Stockwerke durchlaufenden >Ständern.
Stiel – senkrechtes Bauteil ohne tragende Funktion (z.B. neben Fenstern).
Sockel – massives Fundament eines Fachwerkbaus aus Naturstein.
Stockwerkbau – Bauweise mit separat verzimmerten Stockwerken und entsprechend nur geschosshohen >Ständern, damit Möglichkeit der >Vorkragung der Stockwerke.
Strebe – diagonal verlaufendes Gefügeteil zur Aussteifung von Fachwerkwänden oder -bauteilen gegen Kippen; Fuß- und Kopfstreben bzw. >Kopfbänder steifen >Ständer jeweils nach unten (>Schwelle) bzw. nach oben (>Rähm, >Balken) aus.
Traufe – unterer Abschluss einer geneigten Dachfläche.
Taustab (oder Tauband) – Ornament in Form eines gedrehten Taus, häufig an >Füllhölzern sichtbar.
Verblattung – Holzverbindung mit ineinandergreifenden Gefügeteilen, an den Verbindungen sind entsprechende Ausnehmungen (Blattsassen) angelegt, Sicherung mit Holznägeln.
Verzapfung – Holzverbindung mit Zapfen und entsprechenden Zapfenlöchern (Stecksystem), meist mit Holznägeln gegen Herausziehen gesichert.
Vorkragung (oder Auskragung) – Überhang der Geschosse bei >Stockwerkbauten, besonders in der Zeit zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert.
Zwerchhaus – Dachaufbau über der Traufe mit Giebelabschluss. Der First des Dachaufbaus steht somit quer („zwerch") zum First des Hauptdachs.
Zwischengeschoss – bei hohen Dielenerdgeschossen eingefügtes niedriges Geschoss, meist nur einen Teil der Diele umfassend.

Fachbegriffe der Fachwerkarchitektur
verdeutlicht am Beispiel des Hauses Mühlenstraße 10 in Hann. Münden.
Das Gebäude wurde als spätmittelalterliches Dielenhaus mit Speicherstock 1458 errichtet, im 16. Jahrhundert wurden die Erker hinzugefügt, die Zwerchhäuser stammen aus der Zeit um 1800 (siehe auch Seite 32).

1400: Hann Münden, Ziegelstr. 66

um 1550: Osterode, Untere Neustadt 1



um 1670: Osterode, Rollberg 32

um 1500: Northeim, Holzhäuserstr. 8

um 1560: Hann Münden, Ziegelstr. 2

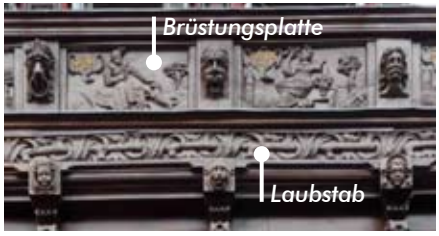
1649: Duderstadt, Hinterstr. 34

um 1520: Hann Münden, Marktstr. 1

um 1600: Northeim, Breite Str. 37

um 1730: Duderstadt, Hinterstr. 21

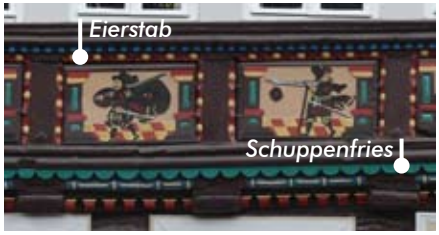
1542: Einbeck, Tiedexer Str. 20



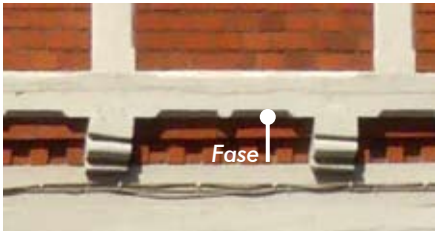
1612: Einbeck, Marktstr. 13

um 1830: Hann. Münden, Lange Str. 65

1544: Einbeck, Tiedexer Str. 19



1640: Duderstadt, Westertorstr. 22/23



um 1896: Osterode, Untere Neustadt 21

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Binding, Günther/Mainzer, Udo/Wiedenau, Anita: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus, Darmstadt 1987
Brockhausen, Kurt: Northeim – Historische Fachwerk-Stadt im Grünen, Northeim 1993
Czichelsky, Martin: Hansestadt Münden, Hann. Münden 2008
Dehio - Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bremen/Niedersachsen, Berlin 1992
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Baudenkmale in Niedersachsen, Band 5.2, Landkreis Göttingen, Teil 1, Hameln 1993
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Baudenkmale in Niedersachsen, Band 5.3, Landkreis Göttingen, Teil 2, Hameln 1997
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Baudenkmale in Niedersachsen, Band 7.1, Landkreis Northeim, südlicher Teil, Hameln 2002
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Baudenkmale in Niedersachsen, Band 7.3, Stadt Einbeck, Petersberg 2017
Dirlmeier, Ulf (Hrsg.): 500-1800. Hausen, Wohnen, Residieren (Geschichte des Wohnens, Band 2), Stuttgart 1998
Einbecker Geschichtsverein e. V. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Einbeck (2 Bände), Göttingen 1992
Fricke, Hans-Reinhard: Duderstädter Häuserbuch, Hrsg.: Stadt Duderstadt, Duderstadt 2007
Gerlach, Vinzenz: Duderstadt, Duderstadt 1980
Gerner, Manfred: Fachwerk, Entwicklung – Instandsetzung – Neubau, München 2007
Gerner, Manfred: Fachwerk macht Schule, Petersberg 2008
Gerner, Manfred: Deutsche Fachwerkstraße, Fulda 2013
Gerner, Manfred: Rathaus in Duderstadt. Die Sanierung 2000 – 2008. Eine Dokumentation als Anschauung, Duderstadt 2010
Grossmann, G. Ulrich: Der Fachwerkbau, Köln 1986
Grossmann, G. Ulrich: Hannover und das südliche Niedersachsen, Köln 1998
Grossmann, G. Ulrich: Fachwerk in Deutschland, Petersberg 2006
Hansen, Wilhelm/Kreft, Herbert: Fachwerk im Weserraum, Hameln 1980
Hauff, Maria/Ebeling, Hans-Heinrich: Duderstadt und das Untereichsfeld. Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen, Duderstadt 1996
Heege, Andreas/Roth-Heege, Eva: Einbeck. Portrait einer Stadt, Einbeck 2000
Heege, Andreas /Roth-Heege, Eva u. a.: Einbeck im Mittelalter. Studien zur Einbecker Geschichte, Band 17, Oldenburg 2002
Lerch, Christoph: Duderstädter Chronik, Duderstadt 1973
Leuschner, Jörg/Pischke, Gudrun: Osterode: Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, Hildesheim 1993
May, Erwin: Münden und Umgebung, Hann. Münden 1980
Möller, Hans-Herbert (Hrsg.): Das Rathaus in Duderstadt, Hannover 1989
Stadt Einbeck (Hrsg.): 1974 bis 2007, 33 Jahre Stadtsanierung, Abschlussdokumentation, Einbeck 2008
Stiewe, Heinrich: Fachwerkhäuser in Deutschland, Darmstadt 2015
Stiftung Eickesches Haus (Hrsg).: 400 Jahre Bürgerstolz. Das Eickesche Haus in Einbeck 1612 bis 2012, Göttingen 2012
Wehking, Sabine: Die Inschriften des Landkreises Göttingen, Wiesbaden 2006

ABBILDUNGSNACHWEIS

Seite 8, rechte Spalte:
Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, Hann. 93 Nr. 2418/2, S. 290

Seite 18, oben links: Iris Blank, Duderstadt

Seite 19, unten; Seite 60/61:
Dr. Pablo de la Riestra, Nürnberg

Seite 30: Hann. Münden Marketing GmbH

Seite 33, oben links; Seite 39, unten links und rechts:
Stephan Schmidt, Hann. Münden

Alle übrigen Abbildungen: Elmar Arnhold, Braunschweig.

Der Autor dankt allen Beteiligten an der Erstellung dieser Broschüre.
Neben den im Impressum genannten Personen sind dies besonders Frau Juliane Hofmann (Geschäftsstelle Fachwerk5Eck) und Kurt-Rainer Daubach (Höxter).

FACH WERK 5ECK

DUDERSTADT
EINBECK
HANN. MÜNDEN
NORTHEIM
OSTERODE/HARZ

Mit dieser Publikation soll der überaus reiche Bestand an historischen Fachwerkbauten in den Städten des Fachwerk5Ecks präsentiert werden.
Zur Einführung wird ein Überblick zur niedersächsischen Fachwerkarchitektur und ihrer konstruktiven und künstlerischen Entwicklung gegeben.
Der Architekturführer beschreibt die Holzbaukunst der vergangenen 600 Jahre in Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim und Osterode.
Die sorgfältig ausgewählten Beispiele stehen repräsentativ für den vielfältigen Gesamtbestand an Fachwerkbauten in den fünf historischen Stadtkernen.
Damit wird ein Leitfaden für die individuelle Fachwerk-Exkursion gegeben.

Wir wünschen viel Freude auf der Entdeckungstour durch das Fachwerk5Eck!